

Minister Goebbels im Rundfunk

Am Silvesterabend sprach Reichsminister Dr. Goebbels von Freiburg i. Br. über alle Sender zum deutschen Volk. Er sagte u. a.:

Das Jahr, das nunmehr hinter uns liegt, war reich an Kämpfen, und es wurde uns dabei nichts erspart an großen Prüfungen und schweren Belastungen. Es war ein turbulentes Jahr, in dem das Schicksal uns gegenüber nicht lachte mit Erfolgen, aber auch nicht mit Enttäuschungen mannigfacher Art.

Wirtschaftlich gesehen, ist es uns in dieser relativ so kurzen Zeitspanne gelungen, die Arbeitslosigkeit wiederum um bedeutende Millionen zurückzudrängen. Durch umfassende Agrarreformen ist das Bauerntum wieder auf eine feste und solide Grundlage gestellt worden.

Gewiß wird niemand die großen Schwierigkeiten verkennen, denen wir bei der Anfertigung unseres Wirtschaftsprozesses begegnen mußten. Der Mangel an Devisen und Rohstoffen macht sich vielfach unangenehm bemerkbar.

Auch das soziale Leben hat im abgelaufenen Jahre durch großzügige Maßnahmen sowohl wie auch bei der Befestigung des Volksgemeinschaftsgedankens mannigfache Befruchtungen erfahren. Im Geleitz der nationalen Arbeit ist das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wenigstens bis zu einem Maße konsolidiert worden.

Niemand weiß besser als wir, daß noch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterchaft die Lohn- und Gehaltsfrage sehr im argen liegt. Es wird Aufgabe kommender Anstrengungen sein, den Lebensstandard des ganzen Volkes auf eine Höhe zu heben, die als menschen- und kulturwürdig in jedem Sinne angeprochen werden kann.

Möglich gemacht wurden unsere Erfolge auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet in erster Linie durch die großen innerpolitischen Reformen, die der neue Staat zielbewußt und tatkräftig durchführte.

Leider haben die inneren Spannungen auf dem Gebiet der kirchlichen Auseinandersetzung mancherorts unerfreuliche Formen angenommen. Es bedarf keiner Betonung, daß Partei und Regierung mit wachsamem Auge diese Entwicklung beobachten, ohne einen Zweifel darüber zu lassen, daß sie keineswegs gewillt sind, dem Staate oder dem Volke Schaden antun zu lassen.

Dem weisen und behutamen Vorgehen des Führers in allen kritischen Situationen des vergangenen Jahres ist es zu verdanken, daß dem schwer geprüften europäischen Erdteil der Frieden erhalten blieb und die dunklen Gewitterwolken, die an Konflikten interessierte Elemente über Europa zusammengebraut hatten, sich mehr und mehr verzogen.

Welche Ziele hat das deutsche Volk sich nun für das Jahr 1935 zu stellen? Unsere Anstrengungen müssen wirtschaftlich dahin gehen, die Arbeitslosigkeit im konzentrischen Angriff des kommenden Frühjahrs und Sommers aufs neue zu attackieren, um sie wiederum, und diesmal entscheidend, zurückzuwerfen.

Außenpolitisch ist die ganze Nation von dem sehnlichsten Wunsch erfüllt, am 13. Januar das deutsche Saarland geschlossen wieder zurück zum Reich zu holen, und es gibt kein Gefühl, das uns stärker und zwingender bewegt, als das der Liebe und der brüderlichen Verbundenheit mit der wir unsere uns bisher entrissenen deutschen Brüder und Schwestern an der Saar wieder in unsere Arme schließen wollen.

Wir können und werden dabei die Hoffnung nicht aufgeben, daß es uns, wenn am 13. Januar die letzte territoriale Frage, die uns von Frankreich scheidet, gelöst ist, dann auch gelingen wird, mit dem großen französischen Volk zu einem wirklichen und dauerhaften Frieden zu kommen, bei dem beide Partner als gleichberechtigte Nachbarnationen erkennen werden und müssen, daß in ihrem friedlichen Ausgleich der Reim der wirtschaftlichen Gesundung und einer neuen politischen Ordnung für ganz Europa liegt.

Im festen Blick auf die Aufgaben, die das neue Jahr uns stellt, erfüllen sich unsere Herzen mit tiefer Dankbarkeit und verehrungsvoller Liebe für den Führer, der der deutschen Nation den Weg aus Wirnis, innerpolitischer Zerrissenheit und außenpolitischer Ohnmacht gewiesen hat. Er selbst aber hat an das deutsche Volk, dem er mit Leib und Seele verschoren und mit ganzem Herzen verbunden ist, nur die eine Bitte, ihm weiter sein Vertrauen, seine Liebe und seine tätige Hilfe zur Verfügung zu stellen.

So übermittle ich denn in dieser letzten Stunde des abgelaufenen Jahres, da Partei und Regierung sich mit dem Volk vereinen, über die Willen des Aethers meine Grüße und heißesten Wünsche dem Manne, der für uns alle Inbegriff und Symbol der deutschen Wiederauferstehung ist.

Blombergs Neujahrsbesuch bei Hitler

Berlin, 2. Januar. Am Vormittag des Neujahrstages überbrachte der Reichswehrminister, begleitet vom Chef der Heeresleitung, General der Art. Freiherrn von Frisch, und vom Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht.

Generaloberst von Blomberg führte dabei aus, daß die Wehrmacht voll Dankbarkeit zum Führer aufblühe und mit Genugtuung auf die eigenen Leistungen im Jahre 1934 zurückblicke. Er gedachte der Niedererschlagung der Revolte im Juni des vergangenen Jahres durch die starke Hand des Führers, eines Aufstandes, der in erster Linie gegen die Wehrmacht gerichtet war als gegen eine der beiden Säulen, die das Gebäude des neuen Reiches tragen.

Die deutsche Wehrmacht fühle, daß sie hineingemacht sei in den engeren Bereich der Achtung, des Vertrauens und der Liebe des deutschen Volkes. Die Wehrmacht könne nur geheißen in engerer Volksgemeinschaft. Der Reichswehrminister schloß seine Glückwunschanrede mit folgenden Worten: „Die Tatsachen, die ich aus der Fülle der Ereignisse hervorhob, sie sind untrennbar mit Ihrem Tun, Ihrer Kraft, Ihrem Soldatentum verbunden. Der große Feldmarschall zog nach Walhall. Sie wurden unser Oberbefehlshaber. Wir sind stolz darauf, aber ebenso bewegen uns die Gefühle der Liebe, des Vertrauens und inniger Kameradschaft. Wir bieten sie Ihnen dankbar und fügen die heilige Versicherung hinzu, daß es wie für Sie auch für uns nur ein Wohlspruch gilt: Alles für Deutschland!“

Zünf Todesopfer zweier Verkehrsunfälle in Frankreich

Paris. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am 1. Januar bei Tours. Ein mit drei Personen, darunter einem blinden Gesangslehrer, besetzter Kraftwagen stürzte gegen Abend bei Montlouis in die Loire. Der Unfall wurde erst eine Stunde später von Vorübergehenden bemerkt, die festgestellt hatten, daß die Scheinwerfer des in den Fluß gestürzten Wagens unter Wasser noch leuchteten. Die drei Insassen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

In der Silvesternacht ist ein Pferdegepann bei Lorient an einer Brücke in den Duf-Fluß gestürzt. Die beiden Insassen ertranken; ihre Leichen wurden von der Strömung weggespült und konnten noch nicht geborgen werden.

gingen mit zu großer Einsicht und zu viel gutem Willen ans Werk, als daß die noch bestehenden Schwierigkeiten nicht überwunden werden könnten.

Neujahrswünsche

Folgende Neujahrswünsche sind an die Wehrmacht ergangen:

An die Wehrmacht!

Zum neuen Jahre übermittle ich allen Angehörigen der Wehrmacht meine Glückwünsche. Ich verbinde mit ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für die in treuer vorbildlicher Pflichterfüllung geleistete Arbeit des vergangenen Jahres. Unser Dienst soll auch in Zukunft nur ein Ziel kennen: Deutschlands Wiederaufstieg in einen Frieden der Gleichberechtigung, der Ehre und gesicherten Freiheit.

Berlin, den 31. Dezember 1934.

Der Führer und Reichkanzler, Adolf Hitler.

An die Wehrmacht!

Allen Angehörigen der Wehrmacht meine besten Wünsche für das neue Jahr. Vorwärts mit den alten Soldatentugenden im Sinne des neuen Reiches!

Berlin, den 31. Dezember 1934.

von Blomberg, Generaloberst, Reichswehrminister.

An das Reichsheer!

Dank und Anerkennung für die Leistung im vergangenen, beste Wünsche für die Arbeit im kommenden Jahr! Wir wollen uns des Vertrauens unseres Oberbefehlshabers würdig zeigen.

Der Chef der Heeresleitung, Frhr. von Frisch, General der Artillerie.

An die Reichsmarine!

Der Reichsmarine und allen ihren Angehörigen wünsche ich für das kommende Jahr erfolgreiche Fortführung ihrer Arbeit zum Besten unseres Vaterlandes im Sinne unseres Führers!

Berlin, den 31. Dezember 1934.

Raeder, Admiral, Dr. e. h., Chef der Marineleitung.

Der Separatistenterror an der Saar

Saarbrücken, 2. Januar. Bei einer von separatistischem Gesindel organisierten und durchgeführten schweren Schießerei wurde in den frühen Morgenstunden des Neujahrstages das Mitglied der Deutschen Front, Heinz Loch, durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Als am Neujahrstage früh um 6 Uhr einige Mitglieder der Deutschen Front eine Wirtschaft besuchen wollten, wurden sie von 20 bis 25 meist auswärtigen Status-quo-Anhängern mit Gummiknüppeln, Eisenstangen und Revolvern empfangen. Die Separatisten gaben mehrere Schüsse ab, durch die außer Loch noch zwei andere Mitglieder der Deutschen Front durch einen schweren Bein- und einen Streifschuß verletzt wurden. Vom Ueberfallkommando wurden drei Kommunisten verhaftet.

Zu weiteren schweren separatistischen Terrorfällen ist es in Dudweiler gekommen. Dort wurden auf die Wohnung der Frauenschaftsleiterin,

Frau Sander, neun scharfe Schüsse abgegeben. Ein Mitglied der Deutschen Front wurde von einer Anzahl Emigranten überfallen; mit einem Fideilstiel wurde sein rechter Oberarm durchgeschlagen. In beiden Fällen wurde Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet.

Auf dem St. Johannmarkt in Saarbrücken verbrannten Kommunisten eine Hafentruzfahne, die sie vorher mit Petroleum begossen hatten. Als bald darauf die Polizei erschien, waren die Täter bereits geflüchtet.

Jerusalem interessiert sich für die Saarabstimmung

Jerusalem, 2. Januar. Nach einer Mitteilung der Postverwaltung ist für die Dauer des Abstimmungsmonats ein besonderer Funktelefondienst zwischen dem Saargebiet und Palästina eingerichtet worden.

Neue Rüstungspläne der Vereinigten Staaten

Washington, 1. Januar. Der Haushaltsentwurf, der dem Kongreß Ende der Woche zugehen wird, enthält neue Rüstungsausgaben. So sind 700 neue Flugzeuge für die Armee vorgesehen. Außerdem ist geplant,

die Flotte bis zur vollen, im Washingtoner Vertrag vorgesehenen Stärke auszubauen.

Bei den 24 in Anlauf gebrachten Neubauten befinden sich zwei 8000-Tonnen-Kreuzer, drei Großzerstörer, sechs Tauchboote und ein Flugzeugträger von 15000 Tonnen. Dazu kommen noch 270 Flugzeuge. Der Mannschftsbestand soll um 5500, der Offiziersbestand um 1513 erhöht werden, so daß der Gesamtbestand 7012 Offiziere und 88000 Mann betragen soll.

Japanischer Student in Florida verhaftet

New York, 2. Januar. In Saint Petersburg (Florida) wurde der japanische Student Yoshio Matjuda verhaftet, der an der New-Yorker Columbia-Universität studiert. Dem Japaner wird vorgeworfen, photographische Aufnahmen von Dokanlagen und vom Kreuzer „Trenton“ gemacht zu haben. Der Verhaftete erklärte, daß er die Aufnahmen nur zu seinem Vergnügen gemacht habe. Die Polizei behauptet, Matjuda habe zugegeben, der japanischen Marinereserve anzugehören.

Das „Loch“ von Montmédy wird befestigt

Paris, 2. Januar. Wie dem „Matin“ aus Nancy berichtet wird, hat der französische Generalstab vor etwa 4 Monaten den Beschluß gefaßt, auch gegenüber dem sogenannten „Loch“ von Montmédy, das nach dem ersten Plan der Grenzbesetzungen nur durch bereitliegende mobile Truppen geschützt werden sollte, betonierete Befestigungsmerkmale errichten zu lassen, die sich auf die Gegend

zwischen Margut in den Ardennen und Arrancy im Maas-Departement erstrecken werden. Bauaufträge für 18 Millionen Franken sind vergeben worden.

Ein Aufruf des B. D. A. an das Auslandsdeutschtum

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland veröffentlicht folgenden Neujahrswunsch: „Das vergangene Jahr hat im Deutschen Reich das Bewußtsein der Verbundenheit mit den Volksgenossen draußen gestärkt und vertieft. Der Volkstumsgedanke wird als Verantwortungsgedanke gegenüber den Werten des Blutes, der Gemeinschaft und der Opferpflicht auch dem Auslandsdeutschtum gegenüber sich im Reich steigend durchsetzen. Das gilt besonders für die junge, im neuen Geist aufwachsende Generation. Dank daher allen jungen und altbewährten Mitarbeitern im BDA für die bewiesene Einsatzreue. Wir wissen: jede volksdeutsche Gruppe steht in Verantwortung an ihrem Platz in schwerem Kampf um ihre Erhaltung. Nur jene Einnützigkeit, die uns in ihrem Schlufkampf die Deutsche Front zeigt, jene allen deutschen Volksgruppen bitter notwendige letzte Geschlossenheit aller Deutschen in den Grundfragen des Daseins läßt uns vor dem Schicksal bestehen.“

Euer Schicksal, Ihr Volksgenossen draußen, ist aller Deutschen Schicksal. Kampf ruft aber auch die tiefsten Kräfte wach. Formen und Institutionen mögen da und dort sinken, deutscher Geist aber wird den Kampf bestehen. Wir im Reich werden unentwegt und selbstlose Treuhänder sein für Euren Glauben an das deutsche Volk im Reich und für die wachsende Gemeinschaft aller Deutschen. Ihr werdet

Eure Art und Würde wahren, wie wir auch anderes Volkstum achten und anerkennen. Im Zeichen des siegreichen Schlufkampfes an der Saar, der auch ein volksdeutscher Sieg sein wird, grüßen wir Euch mit „Volkheil!“

Dr. Hans Steinacher, Leiter des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland.

Deutsche Vereinigung Ortsgruppengründung in Herrenhofen

Am 29. Dezember fand im Gasthause in Dominowo (Kr. Szroda) die Gründungsversammlung der D. G. Herrenhofen (Dominowo)-Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung statt. Herr August Kruse eröffnete die Versammlung und erteilte nach seiner Begrüßungsansprache Herrn Schilling, Neumühle, das Wort zu einem Referat über den Zweck und die Ziele der D. G. Anschließend erläuterte Dr. Günther die Satzungen der D. G. In der darauffolgenden Aussprache kam der Wunsch zum Ausdruck, in Herrenhofen eine Ortsgruppe zu gründen. In den vorläufigen Vorstand wurden einstimmig gewählt: August Kruse, Dominowo, Hermann Schürmann, Dominowo, Willy Sülte-meyer, Dominowo, Karl Bloß, Orzeszkowo, Ernst Tismar, Orzeszkowo. Nach Schluß der Versammlung erklärte die überwiegende Mehrheit der Versammelten ihren Beitritt zur Deutschen Vereinigung.

Zanatismus

Als Biljudski und Hitler — beide in erster Linie Soldaten und Außenleiter des diplomatischen Handwerks — vor Jahresfrist übereinkamen, zunächst für die Dauer von zehn Jahren alle polnisch-deutschen Differenzen nur auf friedlichem Wege zu lösen, da ging ein Aufatmen durch die Welt. Erst eine spätere Geschichtsschreibung wird die volle Bedeutung dieses Kühnen Entschlusses würdigen, durch den eine höchst bedrohliche, von Jahr zu Jahr wachsende Spannung zwischen den beiden Nachbarstaaten beigelegt wurde.

Es ist nun ganz natürlich, daß mancher hüben wie drüben diese politische Wendung nicht mit seinen politischen Überzeugungen vereinbaren zu können glaubt. Während aber auf deutscher Seite die Andersdenkenden aus staatsbürgerlicher Disziplin ihre abweichenden Meinungen mehr oder minder freiwillig zurückhalten und sich wenigstens der großen Linie der Politik des Führers nicht entgegenstellen, macht sich in der polnischen Oppositionspresse die Gegnerschaft gegen die neuen Richtlinien der polnischen Staatsregierung ziemlich ungehindert geltend. Niemand wird gegen solche ablehnende Haltung etwas einwenden können, wenn der Kampf rein sachlich geführt wird. Leider arbeitet aber eine gewisse Presse, soweit sie die deutsch-polnische Verständigung als nicht im Interesse des polnischen Staates liegend ansieht, vielfach mit Mitteln, die auf eine dauernde Störung des friedlichen Zusammenlebens der beiden Völker und eine Verewigung der nationalen Gegensätze hinauslaufen. Man bekämpft nicht nur die Politik der eigenen Regierung und die des Nachbarlandes, sondern man sucht den deutschen Menschen und überhaupt das Deutschtum in seiner gesamten Wesensäußerung herabzusetzen und verächtlich zu machen, um so der Entwicklung einer guten Nachbarhaft, auf die beide Völker durch die natürlichen Gegebenheiten geradezu angewiesen sind, entgegenzuwirken.

Mit politischer Reife hat solche Einstellung, deren psychologische Hintergründe hier nicht erörtert werden sollen, nichts zu tun. Bismarck, dem wohl auch die Polen einiges Genie nicht absprechen werden, schrieb einst als Bundestagsgeandter in Frankfurt folgenden bemerkenswerten Grundsatz nieder:

„Sympathie und Antipathie in betreff auswärtiger Mächte und Personen vermag ich vor meinem Pflichtgefühl im auswärtigen Dienst meines Landes nicht zu rechtfertigen, weder an mir noch an anderen; es ist darin der Embryo der Antreue gegen den Herrn oder das Land, dem man dient...“ Von solch hoher Auffassung strenger, allseitiger Objektivität als eines Postulats patriotischer Pflicht ist der national-demokratische „Kurjer Poznansti“ weit entfernt. Fast täglich findet man in seinen Spalten Äußerungen eines hemmungslosen Hasses gegen alles Deutsche, nicht selten in einer Form, die bedenklliche Rückschlüsse auf die geistige und ethische Höhenlage der sich zu den gebildeten Schichten rechnenden Verfasser zuläßt. So schreibt in einem Reisebrief, den der „Kurjer Poznansti“ (Nr. 587 vom 28. Dezember) veröffentlicht, der Verfasser, ein Geistlicher, von einem Universitätsprofessor, der in Berlin in sein Eigenbathnabeil zugewandert sei, er habe ein „für einen Deutschen (!) ziemlich angenehmes

Neue Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung in Ostrowo

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr fand im kleinen Saal des Schützenhauses die Gründungsversammlung der Kreisvereinigung der Deutschen Vereinigung statt, an der etwa dreihundert Personen teilnahmen. Besonders stark vertreten war die Suischen Gegend, von wo die Jungbauern auf Rübren den fast 30 Kilometer weiten Weg bei schlechtem Wetter zurückgelegt hatten. Nachdem mehrere Vieder gemeinschaftlich gesungen worden waren, sprach in fast einstündiger Rede Sejm-Abgeordneter von Saenger, Hilarow, über Volkstumsarbeit der Deutschen Vereinigung. Als weiterer Redner hob Herr Schilling, Neumühle, insbesondere den Zusammenschluß unserer Jugend hervor, die als festes Fundament zum Aufbau unserer Bewegung notwendig ist. Kaufmann J. Koenig, Ostrowo, forderte

einmütiges Eintreten für die Deutsche Vereinigung. Bei einer Aussprache meldeten sich keine Oppositionsredner, während zwei Volksgenossen die Worte der Vorredner unterstützten. Dr. Günther, Suischen, erläuterte dann eingehend die Satzungen. In den Vorstand wurden als Vorsitzender Kaufmann Joachim Koenig, Ostrowo, als Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender Landwirt von Romberg, Suischen, als Kassierer Tischlermeister Erich Paternoga, Suischen, als Beisitzer Landwirt Wolfenstein, Wieganieh, und Anfielder Gerding, Niemojewice, gewählt. Als Mitglieder meldeten sich weit über hundert Personen, die durch den Vorsitzenden durch Handschlag verpflichtet wurden. Nach Absingen des Feuerspruches wurde die außerordentlich eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

und intelligentes Gesicht“ gehabt. Später bezeichnet er diesen Professor aus Anlaß einer Bemerkung, die der Verfasser selbst als zutreffend anerkennt, als einen „alten Esel“. Von diesem Reisebericht läßt sich nur sagen: für einen Geistlichen ein sehr wenig vornehmer Ton! Die anderen Merkwürdigkeiten des Berichts, wie z. B. der polnische Geistliche den Professor, mit dem er sich über Fragen der deutsch-polnischen Politik unterhält, in dem Glauben läßt, er spreche mit einem Deutschen, übergehen wir hier.

Auch in der Weihnachtsnummer des „Kurjer Poznansti“ kann sich ein Publizist, der sich mit dem Dokortitel schmückt, also auf Bildung Anspruch erhebt, nicht enthalten, die Legende von der unmenschlichen Barbarei der Deutschen wieder aufzuwärmen, indem er seinen leichtgläubigen Lesern folgende Geschichte aus den Posener Weihnachten von 1914 aufzählt:

„So war ich einmal Zeuge, wie ein deutscher Schuhmann auf dem ersten Bahnsteig unter dem Zustimmungsgescheul der wütenden Menge eine sehr anständig aussehende Deutsche wegen einer unpatriotischen Handlung verhaftete. Ich trat näher, um zu sehen, was für ein Verbrechen die Frau begangen hätte, und ich erblickte folgendes: Auf dem Boden eines auf den Schienen stehenden offenen Viehwagens lag ein schwer verwundeter russischer Offizier. Er war so verbunden, wie ihn gerade auf dem Schlachtfeld ein Sanitäter verbunden hatte. In den glühenden Augen und dem entzündeten Mund war zu sehen, daß ihn das Fieber schüttelt. In der Hand hatte er einen Becher mit Wasser, den ihm jene mitleidige Dame gegeben hatte, und gierig trank er aus ihm.“

Das wurde der deutschen Christin nicht geschenkt. Schon nach einigen Tagen las ich in den Posener Zeitungen, daß man jene mitleidige Person zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt habe. ... Wegen eines Bechers Wasser, gereicht einem schwerkranken Gefangenen! Trotzdem hatten die barbarischen Deutschen ihre Freunde und eifrigen Verehrer ...“

Der kritische Leser wird aus der Darstellung des Verfassers unschwer entnehmen, daß dieser den Vorgang, der zur Festnahme und Bestrafung der deutschen Dame geführt hat und auf den er sein Anathema gegen die deutschen Barbaren aufbaut, selber gar nicht beobachtet hat. Wir erinnern uns aus der Kriegszeit, daß bei der Annäherung von Frauen an feindliche Kriegsgefangene mehrfach Würdelosigkeiten vorgekommen sind, die meist, wie dies bei primitiv fühlenden und schlecht erzogenen weiblichen Personen geschehen mag, auf erotischer Grundlage beruhten. Was die deutsche Dame in unserem Falle eigentlich verschuldet hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber alles sträubt sich in uns gegen die Annahme, daß ein Schuhmann zur Verhaftung geschritten sei, nur weil die Dame einem Verwundeten ein Glas Wasser gereicht habe. Und ganz ausgeschlossen erscheint dem Kenner des preussischen Justizwesens, daß ein deutsches Zivilgericht nur wegen eines solchen harmlosen Aktes christlicher Nächstenliebe eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen verhängt haben soll. Darum müssen wir diese ungläubliche Behauptung als eine bewußte Verunglimpfung des hochstehenden deutschen Richterstandes auf das schärfste zurückweisen.

Sehr erwünscht wäre es, wenn wir aus unserem Leserkreis von Personen, die über den Vorfall etwas wissen, konkrete Angaben erhielten, durch die das Tendenzlose der Darstellung im „Kurjer Poznansti“ positiv bewiesen werden könnte.

Wir glauben gern, daß die wenig kultivierten Kampfmethoden des „Kurjer“ auch vielen polnischen Lesern auf die Nerven gehen; ein Anzeichen dafür ist jedenfalls, daß der Regierungsblok (BBWR) von einem Ketten Anwachsen seiner Mitglieder im Posenschen zu melden weiß.

S. Br.

Bei Verdauungsschwäche, Blutarmut, Abmagerung, Bleichsucht, Drüsenkrankungen, Hautausschlägen, Furunkeln regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser vortrefflich die so wichtige Darmtätigkeit. Arztl. empf.

Wahrlich, wer da wähnt, in Verjunkenheit, Andacht, schmelzenden Gefühlen und sonderlichem Anshmiegen mehr von Gott zu haben als beim Herdfeuer oder im Stalle, da fühlst du nichts anderes, als ob du Gott nähmest und wickelst ihm einen Mantel um das Haupt und steckst ihn unter eine Bank! Denn wer Gott unter bestimmten Formen sucht, der ergreift wohl diese Form, aber Gott, der in ihr verborgen ist, entgeht ihm. Meister E. Hart.

Glossen zum Tage

Römische Aufzordnung

Das klingt leicht mißverständlich. Denn eigentlich wollen wir ja nur von den Römerinnen sprechen, die seit einigen Monaten den merkwürdigen Drang haben, sich „aufzorden“ zu lassen — wenigstens was ihre Haarfarbe angeht. Die Mode des Blondhaares verbreitet sich in der italienischen Frauenwelt wie eine Zeitkrankheit. Das glänzende schwarze Haar der typischen Römerinnen, das auch der Fremdling heute vergebens, blond triumphiert in allen Tönungen: gold-, silber-, platin-, honig-, aluminiumblond! Bedingungslos haben sich die Römerinnen der neuen Mode unterworfen.

Zwar besah der Italiener auch schon früher eine gewisse Vorliebe für alles Blonde. Wir brauchen nur einmal die Gemälde der alteritalienischen Meister daraufhin zu untersuchen. Meistens dort die schöne Frau im Blondhaar dargestellt. Das blonde Haar besah in Italien immer etwas Seltenheitswert. Zwar ist in Norditalien auch heute noch der germanische Einfluß des Frühmittelalters unverkennbar. Der Fremde staunt, wenn er am Südrande der Alpen blondgelockte Jungen und Mädchen erblickt. Aber der italienische Volkstypus wird durch diese germanischen Bestandteile nicht gestaltet. Im Laufe der Zeit setzte sich immer mehr der südländische Typ durch.

Die „Aufzordnung“ der italienischen Frauenwelt ist eine Modelaune und nichts weiter. Der Duce erträgt es mit gutem Humor, daß sich die schönen Römerinnen heute ihr schwarzes Haar platinblond färben lassen. Morgen wird schon ein anderer Zeitgeschmack den Willen dieser Römerinnen bestimmen.

Spanische Kunde

Allmählich ist auf der Iberischen Halbinsel Ruhe eingekehrt. Gebrochen ist die Widerstandskraft der Katalanen und der Marzisten. Katalonien hat seine bisherige Selbständigkeit verloren. Verrout gebietet mit ziemlich großen Vollmachten. Er konnte es sich dieser Tage sogar leisten, seinen größten Widersacher, den früheren Ministerpräsidenten Liana, wieder auf freien Fuß zu setzen.

Ist trotzdem alle Gefahr von Spanien abgewendet? Ist die Flamme des Aufruhrs völlig ausgegetrennt? Die starke Regierungsgewalt läßt Befürchtungen im Augenblick laum zu. Trotzdem stimmt die allerneueste spanische Gewerkschaftsstatistik etwas bedenklich. Aus dieser Ausstellung ergibt sich nämlich, daß die sozialistischen Gewerkschaften immer noch 1,44 Millionen Mitglieder, die anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften sogar 1,58 Millionen und die kommunistischen Gewerkschaften 133 000 Mitglieder haben. Die Gewerkschaftsorganisationen der Rechten haben nur einen Mitgliederbestand von 550 000 aufzuweisen. Die sozialistische Partei zählt heute 200 000 Mitglieder — gleichfalls eine recht bemerkenswerte Zahl, wenn man die Verfolgungen berücksichtigt, denen die spanische Linke gerade in den letzten Monaten ausgegesetzt gewesen war.

Kamerad in Kanada

Roman von Hans Schweickart

1.

Die Sonne war schon hinter den Rand der Hügelgruppe gesunken. Aus dem Tal der Dose stiegen die Abendnebel. Sie fogen die Wärme auf, die der erste schöne Frühlingstag gebracht hatte, und krochen langsam an den dunklen Tannenhängen empor.

Aus der Gaststube der kleinen Weinschenke auf der Höhe klangen fröhliche Stimmen in den Abend hinaus. Ein kleines Auto stand auf dem Hof — nicht weit von dem Brunnen, aus dem ein dünner Strahl in das Becken plätscherte.

Mit schleppenden Schritten ging die Magd über den Hof und zur Gaststube hinüber. Die Augen unter der niederen Stirn waren glanzlos und halbgeschlossen. Die Magd sah nicht, daß bei ihrem Nahen ein Schatten über die Landstraße geslitten und in einem Winkel des Stallvorbaus verschwunden war. Erst als sich die Tür der Gaststube knarrend hinter dem Mädchen geschlossen hatte, wagte sich der Mann wieder aus seinem Versteck.

Er trug einen zerlumpten Anzug und die unsicheren Schritte, mit denen er auf das Auto zuwankte, verrieten, daß er betrunken war.

Er stieg auf das Trittbrett und neigte sich über das Steuerrad. Seine Hände tasteten ungeschickt nach der Tasche, die sich an der Innenseite der Wagentüre befand. Erst nach einer ganzen Weile fanden sie, was sie suchten.

Papiere knisterten, der Mann warf einen scheuen Blick um sich. Es war fast dunkel geworden und er mühte sich, den Namen auf dem Führerschein zu lesen.

„Was machen Sie da am Wagen?“ Der Landstreicher fuhr herum, verlor den Halt und hielt sich vor Schreck leuchend am Wagenrand fest.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie denn da?“ Ein junger Mann in einem Sportanzug war aus der Gaststube gekommen, ohne daß der Betrunkene es gewahrt hatte. Jetzt stand er drohend vor ihm

Der Landstreicher griff nach seinem schmierigen Hut. — „Armer Handwerksbursche!“ sagte er mit winselnder Stimme. — „Bin auf Fahrt, junger Herr!“

„Reden Sie keinen Unsinn!“ sagte der andere in heftigem Zorn. — „Was haben Sie denn an meinem Wagen zu schaffen? — Man mühte Sie anzeigen — wo ist denn hier die nächste Polizeiwache?“ — Er trat ganz nah an ihn heran.

„Polizei?“ sagte der Landstreicher in verändertem Ton. — „Was denn? Was denn? Wir wollen Sie die Polizei auf den Hals hegen, junger Mann?“ — Er hob wütend die Faust und suchte vor dem Gesicht des anderen herum. — „Wir können Sie nichts nachweisen, verstehen Sie? Ich hab mir mein Brot selber verdient — von klein an! Nicht so, wie gewisse junge Herren, die sich einen reichen Vater ausgesucht haben und mit ihrem Auto im Schwarzwald rumsahren! Verstehen Sie mich — was?“

Der junge Mann sah angewidert auf das betrunkene Gesicht und die schmutzige Faust, die immer noch vor seiner Nase herumtanzte.

„Nehmen Sie die Hand weg!“ schrie er ihn an.

„Wenn ich will!“ gröhlte der Kerl. — „Erst wenn ich will — verstehen Sie? Keinen Augenblick eher!... Und Ihnen prophezeie ich was: Ihnen wird's auch mal dreckig gehen. Ich weiß mehr von Ihnen, als Sie glauben!“

Der junge Mann hatte blasse Lippen bekommen. Aber das konnte der Stroch nicht sehen. Er rückte näher und packte seinen Arm.

Mit einer jähen Bewegung schüttelte ihn der andere ab. Der Landstreicher tammelte gegen das Auto, seine unsicheren Beine versagten; er rutschte aus, fiel rücklings nieder und schlug hart mit dem Hinterkopf auf dem Trittbrett auf. Dann blieb er neben dem Wagen liegen.

Das Wasser aus dem Brunnen plätscherte. In der Gaststube jammte einer ein Lied.

„Stehn Sie auf!“ sagte der junge Mann nach einer Pause. — „Machen Sie, daß sie wegkommen!“

Der Schatten am Boden rührte sich nicht. Der junge Mann steckte sich eine Zigarette an. Dann sagte er:

„Sie hätten nicht so viel trinken sollen. Nun aber

Schluß — hopp, stehn Sie auf!... Haben Sie sich weh getan?“

Er bückte sich und rüttelte den Liegenden an der Schulter. Und sah mit namenlosem Entsetzen in das leblose Gesicht eines Toten.

In der folgenden Nacht, in einem kleinen Zimmer eines Kölner Mietshauses, schlief ein junges Mädchen und träumt wirres Zeug. Sie ist spät nach Hause gekommen. Im Weststahlhaus, wo sie angestellt ist, hat eine wichtige Sitzung stattgefunden, die sie protokollieren mußte. Das hat bis zwei Uhr nachts gedauert.

Und nun träumt sie: sie laufe jemandem nach, der weit vor ihr voraus ist. Sie muß ihn um jeden Preis einholen — es geht um wichtige Dinge. Fast hat sie ihn erreicht, da schiebt sich eine Bahnstranke zwischen sie. Ein langer Zug fährt vorbei, endlich geht die Schranke klirrend hoch, sie stolpert über die Geleise. Weit vor ihr in einem Weizenfeld verschwindet die Gestalt des Jungen, den sie verfolgt.

„Bleib doch stehen!“ ruft sie.

Irgendwoher kommt ein Klopfen, unnatürlich laut. Und eine Stimme: „Annemarie! Fräulein Annemarie!“

„Ja!“ schreit sie verzweifelt. — „Ja, ich komme! Wo bist du denn?“

„Machen Sie doch auf, Fräulein Annemarie!“ ruft die Birkin hinter der verschlossenen Tür. — „Ein Telegramm für Sie!“ Und klopft weiter.

Aber für das schlafende Mädchen wird das Klopfen zum Pulsieren einer Schiffsmaschine. An der Reling eines großen Dampfers steht ein kleiner Junge. Sie erkennt über seiner Schläfe die dunkelblonde widerpenstige Strähne, die sie so gern hat. Es ist Nacht, der Wind wühlt die Wogen mächtig auf.

Die Maschine geht unregelmäßig, setzt aus, da ist etwas nicht in Ordnung, das Schiff wird gleich sinken, sie muß den Jungen retten. Sie streckt die Hand nach ihm aus und schreit: „Bernhard!“

Da wird aus dem kleinen Schußnaben auf einmal ein junger Mann in einem gutgeschnittenen Reiseanzug. Es

Die neue Kampagne gegen die Nationalitätenrechte

Der Vorstoß Bastid-Frangulies und Mandelstam

Von Dr. Ewald Ammende,

Generalsekretär der Europäischen Nationalitätenkongresse.

Anlässlich der letzten Genfer Völkerbünderversammlung erweckte das Auftreten eines der Delegierten in der VI. Kommission, und zwar ausgerechnet des Vertreters der Republik Haiti, ein besonderes Interesse. Dieser Exponent Haitis, der in Paris wohlbekannte Sekretär der Académie Diplomatique, Frangulies (ein in Frankreich lebender Grieche), brachte eine Lanze für eine Konvention über die Menschenrechte, die gewisse Maßnahmen eine Ablösung der Normen der Minderheitenverträge darstellen soll. Was Herr Frangulies ausführte, ist bereits früher von Professor André Mandelstam, einem angesehenen Vertreter der in der Emigration lebenden Rechtswissenschaftler aus Russland, dargelegt worden. Bereits im Jahre 1932 hat Professor Mandelstam unter dem Titel „La protection des droits de l'homme“ in Nr. 4 des von Professor E. Bonet und Professor Th. Kuysser im Auftrag des Weltverbandes der Völkerbündigen bis vor kurzem herausgegebenen und ausgezeichnet redigierten Bulletin „Les Minorités Nationales“ dargelegt, um was es sich bei diesem Vorstoß im Grunde handelt.

Auf dem Wege einer allgemeinen Konvention in der Art des Kellogg-Paktes — dieser wird von Mandelstam und seinen Freunden als eine Errungenschaft von praktischem Wert angesehen — soll festgelegt werden, daß einem jeden Menschen und entsprechend auch einem jeden Angehörigen der Minderheiten gewisse minimale Rechte zugesichert werden. Doch das Projekt Frangulies-Mandelstam erregt einige besondere Bedenken.

Die Rechte, die den Angehörigen der Minderheiten zugesichert werden, sind im Vorschlage so vage formuliert, daß sie diesen zum Teil überhaupt keine tatsächliche Sicherheit bieten. Es heißt, was die Sprache und das Schulwesen anbelangt, im § 3 des Vorschlages z. B.:

„Es ist die Aufgabe eines jeden Staates, jedem Menschen das gleiche Recht auf eine freie Ausübung seiner Sprache und der Wahl des Unterrichtes in dieser letzteren anzuerkennen.“

Ein jeder, der die europäischen Verhältnisse kennt, wird aber wissen, wie wenig solch eine vage Feststellung dazu geeignet ist, den Angehörigen der Minderheiten ihre Sprach- und Schulrechte wirklich zu sichern. Daran ändert auch die Feststellung des § 4 nichts, der vorsieht, daß keinerlei Unterschiede in der Sprache, Religion und Nationalität den Staaten das Recht dazu geben dürfte, einzelne Menschen rechtlich schlechter als die anderen zu stellen. Im § 5 heißt es dann feierlich, daß die „so vorgesehene Gleichheit nicht nur eine nominelle, sondern auch eine effektive sein müsse.“ Bedarf es der Feststellung, daß einer solchen theoretischen Formulierung auch nicht die geringste praktische Bedeutung beizumessen ist?

Doch das Entscheidende am Vorschlage Mandelstam-Frangulies — dieser hat in bestimmten französischen Kreisen, die sich gegenüber den Rechten der Nationalitäten ablehnend verhalten, jetzt die größte Anerkennung hervorzurufen — ist zweifellos der Umstand, daß in ihm ausdrücklich erklärt wird, daß die Konvention im Gegensatz zum bestehenden Völkerbünderecht darauf verzichten müsse, in Fällen von Rechtsverstößen den Minderheiten und ihren Angehörigen keine Handhabe, um gegen sie vorzugehen, bieten dürfe. An Stelle der heute bestehenden Völkerbündegarantie soll, wie Mandelstam sich wörtlich ausdrückt, eine ähnliche Wirkung, wie die des Briand-Kellogg-Paktes treten, der „gleichfalls aller Sanktionen entkleidet ist und dessen wohlthuende Wirkung (nach Mandelstam) von niemandem geleugnet werden könne.“ Kurz zusammengefaßt, der Vorschlag Mandelstam-Frangulies, der Vorschlag Mandelstam-Frangulies, der heute am besten als „der Pariser Vorstoß“ bezeichnet werden kann, negiert die Minderheiten als nationale Kollektivitäten und entsprechend auch die sich daraus ergebenden Rechte. An Stelle der vom Völkerbund garantierten Rechtsnormen sollen Formulierungen vagester Art gesetzt werden, für deren Uebertretung allein aus diesem Grunde alle Türen und Tore offen stehen würden und deren Annahme, wie Mandelstam es immer wieder empfiehlt, durch die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes in aller Welt daher auf die Dauer auch auf keine Schwierigkeiten stoßen kann.

Für die Aktivität der Pariser Gruppe ist es bezeichnend, daß sie ihr Projekt nicht nur durch die Académie diplomatique, sondern auch durch das „Institut de Droit International“ (auf der Tagung im Juni 1929) zur Annahme gebracht hat. Weniger glücklich war der Versuch, dasselbe in diesem Jahre beim Weltverbande der Völkerbündigen zu erreichen, wo vor allem Lord Robert Cecil diesem Plan aufs energischste entgegentrat. Desgleichen konnte Herr Frangulies in seiner Eigenschaft als Vertreter der Republik Haiti mit seinen Vorschlägen in der VI. Kommission der diesjährigen Völkerbünderversammlung nur sehr wenig Verständnis und Interesse hervorzurufen.

Volle Klarheit über das, was der Pariser Vorschlag auf Annahme einer Konvention über die Menschenrechte an Stelle eines Ausbaues des Nationalitätenrechtes bezweckt, hat nun aber kürzlich ein Artikel des Präsidenten der Kommission für auswärtige Angelegenheiten der französischen Kammer, Paul Bastid, im Pariser „Kapital“ vom 3. Oktober d. J. gebracht. Bastid verurteilt den, wie er sich ausdrückt,

„coup de théâtre“, den „Polen vernünftighen entsprechend den Tendenzen einer jeden Diktatur aus Prestigegründen“ bewerkstelligt hat.

Er bezeichnet die Verallgemeinerung des Genfer Minderheitenrechtes als „einen falschen Weg“, der — und dieses Eingeständnis ist außerordent-

lich interessant — in Staaten, die im Gegensatz zu Polen, das etwa ein Drittel „andersnationaler Staatsbürger“ aufweist, national einheitlich wären, „Spaltungen herbeiführen müßte, was zu beklagen wäre, sowohl im Interesse der Staaten wie auch dem der allgemeinen Ordnung.“ (Unter dem Worte „Spaltungen“ verbirgt sich hier wohl die Furcht vor einer Entwicklung, die die Anerkennung der andersnationalen Gruppen als nationale Kollektivitäten zwangsläufig mit sich bringen könnte.)

Herr Bastid schreibt wörtlich: „Die Verträge von 1919 haben getan, was sie konnten, aber sie sind von einem falschen Gedanken ausgegangen, vom Recht der Gruppen, der Gemeinschaften, die innerhalb eines Staates durch mehr oder weniger reale, mehr oder weniger tiefe Gemeinsamkeiten zusammengeschlossen sind. Es ist nicht immer sehr schwierig, unter der Frage eines administrativen oder literarischen Regionalismus Ausgliederungsbewegungen ins Leben zu rufen, die eigentlich nach nichts anderem als nach politischer Anarchie streben. Das wirkliche Problem ist nicht mehr das des kollektiven Rechts, sondern des individuellen Rechts. Es ist der Staatsangehörige, der, wer auch immer er sein möge, vor jeder Willkür geschützt werden muß. . . Die internationale Deklaration der Menschenrechte muß nun kommen.“ Durch diese Worte Bastids ist das Dunkel, das bisher über dem Pariser Vorschlage (Mandelstam-Frangulies) lastete, mit einem Schlage beseitigt worden. Weil Frankreich, wo die Verhältnisse in der Tat anders wie in Mittel- und Osteuropa liegen, an das Aufkommen regionalistischer „Ausgliederungsbewegungen“ denkt, sollen die Minderheiten als nationale Kollektivitäten und entsprechend auch die Rechte, die sich für sie daraus ergeben, nunmehr negiert werden. Statt dessen soll eine in vagester Form vorgenommene Deklaration der Rechte des einzelnen Menschen treten, die den Volksgruppen und ihren Angehörigen für eine Einhaltung der Nationalitätenrechte nicht die geringsten Garantien bietet, d. h. es den Staaten ermöglicht, in der Praxis die Einhaltung der Nationalitätenrechte auf ein Minimum zu beschränken oder gar sich ganz darüber hinwegzusetzen. Das alles geschieht mit einem großen propagandistischen Eifer, der den Eindruck erweckt, als ob es sich hier in der Tat nur um eine Aktion zugunsten der bedrückten Nationalitäten und ihrer Angehörigen handelt. Die Fortsetzung der Aktion unter der Losung „Verallgemeinerung der Minderheitenrechte“ dürfte nach dem Artikel Bastids dem Delegierten Haitis Doktor Frangulies, Professor Mandelstam und den um sie gruppierten Mitarbeitern, künftig schwer fallen. Es ist notwendig, daß nunmehr auch die Nationalitäten selbst zu diesen irreführenden Bestrebungen — soweit sie das Minderheitenrecht betreffen — in der eindrucksvollsten Weise Stellung nehmen.

Zur gleichen Zeit wie Bastid hat Lord Robert Cecil, Englands langjähriger Vertreter beim Völkerbund, bedeutsame Ausführungen veröffentlicht, in denen er erfreulicherweise genau das Gegenteil wie die Pariser Herren vertritt. Es sind dies Vorschläge, denen unseres Erachtens eine große Bedeutung zukommt und mit denen die Nationalitäten wie die Staaten sich demnächst auseinanderzusetzen haben werden.

Vom Kirchhof zum Friedhof

1000 Jahre deutscher Friedhofsgeschichte

Wenn im frühen Mittelalter ein hoher weltlicher oder geistlicher Würdenträger starb, wurde er innerhalb einer Kirche beigelegt, starb einer aus dem Volk, so wurde er irgendwo außerhalb der Stadt oder des Dorfes beerdigt, und bald wußten die Angehörigen kaum mehr genau, wo der Verstorbene lag. Für diese einfachen und billigen Begräbnisse war überall Platz genug vorhanden; um so schwieriger aber wurde es für die, die in der Kirche ruhen wollten, Raum zu finden, denn allmählich verlangten auch reiche und angesehene Bürger eine Grabstätte in der Kirche. Im 9. Jahrhundert erließ Papst Leo IV. eine Verordnung, daß hinfür kein Toter, sei er, wer er wolle, innerhalb einer Kirche bestattet werden dürfe. Zunächst fand diese Neuerung kaum Beachtung. Immerhin bürgerte sich im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte doch der Brauch ein, die Toten, wenn schon nicht innerhalb der Kirche, so doch wenigstens in aller nächster Nähe des Gotteshauses, entweder dicht an der Außenseite der Kirchenmauer oder auf dem die Kirche einschließenden Hof zu bestatten. Und damit wurden denn im 11. Jahrhundert die Kirchhöfe die ersten gemeinsamen Begräbnisplätze der Städte und Dörfer.

Daneben besaßen diese Kirchhöfe eine ganz besondere Bedeutung, denn sie waren, namentlich auf dem Lande, mit eigenen Rechten, vor allem mit dem sehr wichtigen „Pflichtrecht“ ausgestattet, das jeden Verbrecher insofern schützte, als sich der Betroffene erst der Gerichtsgewalt auszuliefern brauchte, wenn ihm zugesagt war, daß ihn keine Leib oder Leben bedrohende Strafe treffen würde. Im späteren Mittelalter wurde dann die Befestigung der Kirchen und Kirchhöfe notwendig. Schon bei der Anlage der Kirchen wurde immer mehr mit der Möglichkeit guter Befestigungen gerechnet, weshalb man die Kirchen — besonders in einfalligen gelegenen Dörfern — gewöhnlich etwas erhöht und abseits von den übrigen Wohnstätten erbaute. Außerdem wurden die Kirchhöfe mit festen Mauern, bisweilen mit Wehrgängen umgeben und ihre Eingänge ebenfalls gesichert. Um diese Zeit kommt der Name „Friedhof“ auf, denn das Wort hatte anfänglich nichts mit dem Frieden der Toten zu tun, sondern hieß im Mittelhochdeutschen „Fritthof“, was einen umfriedeten sicheren Platz bedeutete.

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte erhoben sich aber nun auch gegen die Art dieser Bestattungen allerhand Einwände. Auch auf den Kirchhöfen wurde der Raum immer knapper, dann aber sah man allmählich ein, daß diese Kirchhöfe inmitten der Städte der Volksgesundheit gefährlich werden konnten. Schließlich ging es um die städtischen Friedhöfe herum oft lebhaft zu. Es wurde deshalb gefordert, die Friedhöfe vor die Städte zu legen. „Und zwar sollte uns nicht allein die Not, sondern auch die Andacht und Ehrbarkeit dazu treiben“, schreibt Luther im Jahre 1525, „denn ein Begräbnis sollte ja billig ein feiner stiller Ort sein.“ Auch hygienische Erwägungen beschäftigten ihn sehr lebhaft, und auf seine Anregung hin wurde die besonders bei Epidemien drohende Gefahr durch die in den Stadtfriedhöfen und in oft nur schlecht verschlossenen Gräbern bestatteten Toten auch im 16. und 17. Jahrhundert in Vorkriegszeiten immer noch viel besprochen. Anders wurde es jedoch erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als auch Rechtsgelehrte an den Verhandlungen teilnahmen. Nun begann man, die Friedhöfe außerhalb der Städte anzulegen; nicht ganz ohne Widerspruch, weil die neuen Friedhöfe oft weit von einer Kirche entfernt waren. In Mainz widersetzte sich die Geistlichkeit noch im Jahre 1780 der Anlage eines Friedhofes außerhalb der Stadt.

ist noch das Gesicht des Kindes, aber doch anders geworden, älter, reifer und fremder. Der junge Mann raucht eine Zigarette und sieht erkannt zu ihr hinunter. Sie erschrickt vor seinem kühlen Blick und verharrt ungewiß — einen qualenden Atemzug lang.

Wieder geht die Schiffsmaschine. Wer schreit denn da: „Annemarie!“?

Sie erwacht mit einem tiefen Seufzer. Sie sieht die fahlen Lichtstreifen zu beiden Seiten der Fenstervorhänge und erkennt ihr Zimmer wieder.

Das Klopfen geht aber weiter und die Stimme ihres Traumes ruft wieder: „Machen Sie doch auf, Fräulein Annemarie!“

„Ja —“ sagt das Mädchen ganz verwirrt und wirft die Decke zurück. „Was ist denn los?“

Während sie den Kopf durch die Tür steckt, hängt ihr der dicke helle Zopf über die Schulter und ihre großen grauen Augen sehen verschlafen auf das zusammengefaltete Papier, das ihr die Wirtin reicht.

„Ein dringendes Telegramm!“ sagt die Wirtin aufgeregt. „Hoffentlich ist es nichts Schlimmes!“

Annemarie räuspert sich. — „Wüßte nicht von wem!“ sagt sie verdutzt und rennt mit dem Telegramm ans Fenster. Die Wirtin bleibt neugierig in der halb offenen Tür stehen.

„Annemarie Trenker Schimmelgasse 12 Köln Brauchst nicht zu kommen Angelegenheit erledigt Bernhard.“ —

Sie blickt starr auf den Zettel, begreift den Sinn nicht. „Ja?“ fragt die Wirtin gespannt.

Annemarie fährt auf und sieht nach der Tür. — „Ach —“ macht sie — „wohl nichts besonderes... Aus Baden-Baden!“

„Aus Baden-Baden?“ fragt die Wirtin verständnislos. Sie weiß, daß Fräulein Trenker keine Verwandten mehr hat, kaum Freundinnen. — „Aus Baden-Baden?“ fragt sie noch einmal dringend.

„Ja —“ sagt Annemarie gedankenlos. — „Von Bernhard von Bred!“

„Ach —“ sagt die Wirtin mit tiefem Atemzug — und Annemarie ärgert sich, daß ihr der Name ent schlüpft ist. Sie leitet aus dem gutmütigen Gesicht der Wirtin, daß die

Antwort eine ganze Reihe von Fragen heraufbeschwört.

Denn Bernhard von Bred ist der einzige Sohn Geheimrat Breds und der Erbe des Westfahlhauses, in dem sie als Privatsekretärin angestellt ist. Die Wirtin weiß zwar, daß Annemaries Mutter mit der ersten Frau des Geheimrats befreundet gewesen war, und daß Annemarie schon als Kind im Hause Bred verkehrt hat. Aber das ist lange her, Bernhard ist inzwischen bei dem alten Herrn in Ungnade gefallen und seit zehn Jahren nicht in Köln gewesen. Die Wirtin weiß ferner, daß der junge Bred in Karlsruhe studiert, und daß er Annemarie von Zeit zu Zeit schreibt. Aber jetzt — dieses dringende Telegramm... Sonntags in aller Frühe?

„Ist gut!“ sagt Annemarie und geht mit ihren energischen Schritten durchs Zimmer. Sie nickt der Wirtin kurz zu und schließt die Tür. Die Alte tapft enttäuscht in die Küche.

Annemarie steht wieder am Fenster und liest: Brauchst nicht zu kommen. Angelegenheit erledigt.

„Welche Angelegenheit?“ fragt sie sich erstaunt. „... Brauchst nicht zu kommen? — Ich wollte ja gar nicht kommen! — Mein Urlaub ist erst wieder im Herbst!... Was für ein Unsinn!“

Sie sieht nach der Uhr, es ist sechs. „Muß erst mal richtig zu mir kommen!“ brummt sie und läuft ins Badezimmer.

Eine Stunde später — sie war fertig angezogen und bereit, aufs Postamt zu laufen, um eine empörte Bitte um Aufklärung nach Baden-Baden zu telegraphieren — brachte der Postbote einen Eilbrief. Sie las ihn und dabei wurde ihr klar, daß Bernhard angenommen hatte, sie würde den Brief schon am vergangenen Abend bekommen haben.

Der Brief gab zwar eine Aufklärung — aber die schien ihr weitaus beunruhigender als es das Telegramm selber gewesen war.

„Liebe Annemarie, bitte wundere Dich nicht — aber wäre es Dir möglich herzukommen? Zum Beispiel morgen, Sonntag, früh mit dem Rhein-Uhr-Zuge? Du könntest Montag ja dann wieder im Westfahlhaus sein. Ich wohne im Hotel

Waldbauer. Mir ist eine scheußliche Geschichte passiert und ich brauche Deinen bewährten Rat. Entschuldige die Schrift, hier geht es ein bißchen durcheinander! Du mußt etwas in Köln für mich ordnen. Ich brauche nämlich dringend meine Papiere, die Vater irgendwo eingeschlossen hat, und es kommt darauf an, daß ich sie kriegen, ohne daß es ihm auffällt. Denn er darf von der Geschichte nichts ahnen, das wäre das Schlimmste, was mir passieren könnte. Mach das für mich, Tante Mie — Du bist ja so tüchtig! Draht gleich, ob Du kommst! Entschuldige die Eile! Dein Bernhard von Bred.“

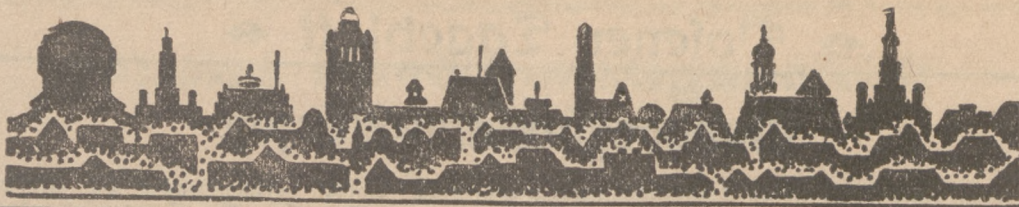
Annemarie saß ratlos über dem Brief. Sie verstand kein Wort. Drüben auf ihrem kleinen Schreibtisch stand das Bild eines zehnjährigen Jungen — die widerpenfste Strähne tief über der Schläfe. So kannte sie ihn — und das war zehn Jahre her. Inzwischen war allerhand passiert: der Tod von Bernhards Mutter, die zweite Ehe des Geheimrats, der große Bruch zwischen dem Vater und seinem einzigen Jungen, über den niemand recht unterrichtet schien — und die Tatsache, daß Bernhard auf eine Waldschule nach Franken geschickt worden war. Vor drei Jahren war ihre Mutter gestorben (Hauptmann Trenker lag schon lange vor Verdun begraben) und da hatte der alte Bred das junge Mädchen zu sich ins Westfahlhaus genommen.

Sie liebte den alten Herrn, mit dem sie täglich arbeitete — und sie hatte sich in den Kopf gesetzt Vater und Sohn eines Tages wieder zusammenzubringen. Alle zwei Monate schrieb sie an Bernhard, erst nach Franken in die Waldschule, seit den letzten Jahren nach Karlsruhe — und ebenso regelmäßig antwortete er ihr. Der letzte Brief war fünf Wochen alt. In dem kündigte er ihr an: er werde eine Autoreise durch den Schwarzwald machen.

Seitdem hatte sie nichts mehr von ihm gehört — bis zu den beiden fonderbaren Nachrichten dieses Morgens. Kurz entschlossen lief sie ans Telephon, verlangte Baden-Baden. Die Wirtin lauschte hinter der angelehnten Küchentür. Und dann meldete sich das Hotel Waldbauer und eine ölige Stimme antwortete: „Herr von Bred? — Ja... Es tut mir leid, der ist heute in aller Frühe abgereist!“

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 2. Januar

Seit 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 4 Grad Cel. Bewölkt. Barom. 758. Westwinde. Gestern: Höchste Temperatur + 5, niedrigste + 1 Grad Cel. Niederschlag 4 Millimeter. Wasserstand der Warthe am 2. Januar + 0,93 Meter, gegen - 0,06 Meter am Vortage.

Donnerstag: Sonnenaufgang 8.03, Sonnenuntergang 15.51; Mondaufgang 6.39, Monduntergang 13.31.

Wettervorhersage für Donnerstag, 3. Januar: Weist bewölkt, keine oder nur geringe Niederschläge, Temperaturen über bis in die Nähe von null Grad zurückgehend; mäßige Winde aus nördlichen Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielfi:
Mittwoch: „Die Fledermaus“
Donnerstag: „Wilhelm Tell“
Freitag: „Madame Pompadour“

Theater Politi:
Mittwoch und Donnerstag: „Der Blumenweg“
Freitag: „Das lustige Mädel“ (Premiere)

Theater Nowy:
Mittwoch: „Der Geliebte bin ich“
Donnerstag u. Freitag: „Der Geliebte bin ich“

Kunstaustellungen:
J. A. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.
Verein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17: Posener Künstler.

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Die Schakinsel“ (Englisch)
Europa: „Der lustige Leichenräuber“ (Tschech.)
Gwiazda: „Die weiße Lilie“ (Englisch)
Metropolis: „Die Schakinsel“ (Englisch)
Stolica: „Die Welt lacht“ (Russisch)
Sfinks: „Unter deinem Schutze“ (Polnisch)
Wiljona: „Der spanische Lump“ (Englisch); im Beiprogramm: „Hänsel und Gretel“

Music Hall Staniewski:

Vorführungen:
Mittwoch um 6 und 8½ Uhr.

Kalenderreformen

Es ist ein seltsam Ding um unsern Kalender. Unsere Mutter Erde braucht bekanntlich 365 Tage 5 Stunden 49 Minuten, um einmal die Sonne von allen Seiten zu betrachten. Diese abgerundet 6 Stunden bringen unsere Zeitrechnung dauernd in Unordnung. Als Julius Caesar im Jahre 46 vor Christi seine Kalenderreform durchführte, war die Zeitrechnung schon arg in Unordnung geraten. Um einmal Ordnung zu schaffen, mußte er ein sog. „Jahr der Verwirrung“ einführen, das 444 Tage hatte. In der Frühzeit Roms gab es ein Jahr von nur zehn Monaten, später trat der Kalender des Numa Pompilius in Kraft. Das Jahr begann mit dem März und endete mit dem Februar; September, Oktober, November und Dezember liegen wirklich dort, wo sie ihres Namens wegen hingehören.

Erst Julius Caesar nahm den Januar und Februar nach vorn. Auch den Schalttag im Februar führte er ein. Nach ein paar Jahrhunderten war es wieder übel mit dem Kalender bestellt. Jahreszeit und Kalender wollten nicht miteinander harmonieren. Papst Gregor mußte deshalb 1582 wieder einmal den Kalender reformieren und vor allen Dingen die Schalttage ordnen. Trotzdem sah es noch lange Zeit recht trübe mit unserer Zeitrechnung aus. Bis tief ins 18. Jahrhundert feierte man in England den 25. März als den Jahresanfang und in Deutschland — früher einmal hat auch Karl der Große eine Kalenderregelung vorgenommen — mußte man im Jahre 1770 einen 18 Tage langen Februar ansetzen, um nicht dahin zu kommen, daß die Weiden zu Weihnachten ausschlagen und zu Pfingsten das Getreide geerntet wurde.

Auch unsere heutige Zeit hat vieles am Kalender auszusetzen; ein Reformplan nach dem andern taucht auf. Die alte Erde aber zieht ruhig weiter ihren Kreis um die Sonne und braucht dazu ausgerechnet 365 Tage 5 Stunden und 49 Minuten, als ob sie nicht mit 365 Tagen zufrieden sein könnte. Nein, sie muß uns mit den 5 Stunden und 49 Minuten narren. Hi.

Tauwetter

Ein Wärmesturz hat zur Jahreswende so manche Eis- und Rodelträume jäh zerstört. Wie hatten wir uns doch über den ersten schneefreien Schnee gefreut und eben dabei nicht daran gedacht, daß auch Winterpracht schnell schwinden kann. Alle Hoffnung auf einen Kälteeinbruch ist fehl. Im Gegenteil, das Tauwetter wurde noch offensichtlich, und am Neujahrstage war der Himmel schwarz verhangen. Es tropfte fast unaufhörlich von den Dächern. Nun glauben wir es schon, daß der Winter diesmal nicht sehr dräuen wird.

Das Konzert der Thüringer Sängerknaben

Im Konzert der Thüringer Sängerknaben kommt u. a. ein Chorwerk von fast sinfonischen Ausmaßen zur Aufführung. Es ist die gewaltige fünfstimmige Motette „Jesus, meine Freude“ von Johann Sebastian Bach. Das Gerüst dieses Wertes bilden die 4 Strophen des bekannten Kirchenliedes „Jesus, meine Freude“. Jede Strophe ist von Bach verschiedenartig — ihrem Inhalt entsprechend — bearbeitet worden. Gewaltig ist die Zeichnung besonders in der 2. und 3. Strophe. Kaum ein anderer Meister hat es jemals wieder verstanden, mit derart einfachen Mitteln eine Stelle wie z. B. „wenn es auch gleich tracht und blüht“ charakteristisch darzustellen. Wenn dann in der 3. Strophe der Sopran die Choralmelodie singt „Weg mit allen Schätzen“ und die übrigen Stimmen in einem tollen Durcheinander dieses Wegwerfen zum Ausdruck bringen, so muß man immer wieder ehrfürchtig staunen vor der großen musikalischen Ausdruckskraft unseres Meisters Bach. Als weitere Hauptstücke erscheinen in dieser Motette die beiden großen Chöre „Es ist nun nichts Verdammliches“ und „Trotz dem alten Drachen“. Während der erstere die ganze Ruhe und Feierlichkeit überirdischer Verkörperung in wunderbol geschwungenen Melodiebögen atmet, bäumt sich in den bizarren, kantigen musikalischen Formen des „Trotz-Chores“ der gläubige Kantor Johann Sebastian Bach gegen Furcht, Hölle und Tod auf. Besonders charakteristisch für Bachs Weltanschauung ist in diesem Chor die

wundervoll gestaltete Stelle „Lobe, Welt, und springe — ich steh hier und singe“. Gegen Ende der Motette ist tief ergreifend das zarte Klingen der geteilten Soprane in dem Chor „Gute Nacht, o Wesen“, in das immer wieder die von den Altstimmen gesungenen Zeilen des Chorals eingeflochten sind. Das Werk schließt wieder mit dem Choral „Weicht, ihr Trauergeister“ mit dem freudigen Ausdruck „Dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude“.

Die Choralmotette „Ein feste Burg“ ist ein Werk des Bach-Schülers Johann Friedrich Doles und variiert die bekannten Strophen des Martin-Luther-Liedes. Besonders eindrucksvoll ist vor allem die Strophe „Und wenn die Welt voll Teufel wär“, die die unerschütterliche Standhaftigkeit des Protestanten musikalisch sehr charakteristisch zum Ausdruck bringt.

Der zweite Teil des Programms bringt Werke noch lebender Meister und Meister des vergangenen Jahrhunderts: Brahms und Reger. Besonders eindrucksvoll ist der kleine Satz Johannes Brahms' „In stiller Nacht“, das in der zartklingenden Befehung eines Knabensoloquartetts von vier Knaben gesungen wird. Besonders begrüßenswert ist es, daß das Programm auch Chöre eines lebenden Meisters enthält: Teile der eindrucksvollen „Deutschen Singmesse“ des in München lebenden Reger-Schülers Joseph Haas.

Die ersten Schritte

Wieder hielten wir den Atem an, als die Kirchenglocken läuteten und die Turmuhr die Stunde kündete, die zwischen den Jahren liegt. Fabrik- und Lokomotivstreifen, auch Autohupen griffen mit ein. Wir spürten die unmittelbare Nähe des neuen Jahres und standen im Banne seines Kommens. Die Silvesterfeiern in Heimen und Lokalen waren gut besucht. Das neue Jahr wurde aber doch zumeist im trauten Kreise der Familie begrüßt. Der begleitende Nebemut von draußen Klang nur gedämpft herauf. Ein neues Wollen und neuer Mut beherrschte dann den ersten Tag des neuen Jahres, als dessen hoffnungsvolle Kinder wir die ersten Schritte tun.

Zum Konzert des Erlanger Molekellchors

Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß die Thüringer Sängerknaben bereits morgen, Donnerstag, mittags in Posen ein treffen. Die Knaben werden sich in den frühen Nachmittagsstunden bei ihren Quartierwirten melden.

Verein Deutscher Sänger. Mit Rücksicht auf das Konzert der Thüringer Sängerknaben findet der Übungsabend bereits morgen, Donnerstag, statt. Der Dirigent erwartet, daß alle Sänger pünktlich erscheinen, da für die umfangreichen Vorbereitungen zum Stiftungsfeste nur noch drei Proben zur Verfügung stehen.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein veranstaltet seinen nächsten Lesabend planmäßig am Donnerstag, dem 3. Januar, von 8 bis 10 Uhr im Leseraum der Deutschen Bücherei, Zwierzyniec 6. Gäste willkommen.

Spurlos verschwunden. Vor zwei Wochen verließ die 14jährige Jozfa Kaczmarek aus der ul. Malectiego 18 die Wohnung ihrer Eltern. Sie ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Die Vermisste ist etwa 1,60 Meter groß und trug einen beigefarbenen Mantel.

Gasvergiftung. Aus noch unbekanntem Gründen fielen am Silvesterabend in der ul. Zrodłana in Winiary das 14jährige Dienstmädchen Jozefa Komisarek und zwei Kinder der Familie Szelagowicz einer Gasvergiftung zum Opfer. Alle drei Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo der dreifährige Zbigniew bereits gestorben ist. Das Dienstmädchen und der fünfjährige Bogdan konnten wieder zum Bewußtsein gebracht werden; ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Die Rettungsbereitschaft hatte eine ziemlich arbeitsreiche Silvesternacht. Es handelte sich freilich bei den Zwischenfällen meistens um leichtere Verletzungen.

Eichung von Meßgeräten. In der Zeit vom 2. Januar bis zum 16. Februar werden im Städtischen Maß- und Waageamt in der Waly Jagiello 2 b Eichungen aller Maße und Gewichte für die Kommisariate I, II, VII und Główna-Vorstadt vorgenommen. Die einzelnen Besitzer solcher Geräte bekommen Vorladungen, in denen ihnen der Tag angegeben wird, an dem sie mit ihren Geräten in dem Amte zu erscheinen haben. Diejenigen, die keine Vorladungen erhalten, müssen sich mit ihren Meßgeräten in der Zeit vom 18. bis 28. Februar stellen. Vorschriftenmäßig sollen die Meßgeräte alle zwei Jahre geeicht werden. Es sind also nur die Geräte mitzubringen, die entweder überhaupt noch nicht oder im Jahre 1933 zum letzten Male geeicht worden sind. Die Verwendung nicht geeichter Instrumente beim öffentlichen Verkauf ist bei Strafe unterjagt.

Wieder zugesprochener Feuerzuzschlag. Gegen die Aufhebung des 15prozentigen Feuerzuzschlags hatten die woiwodschaftlichen Selbstverwaltungsbeamten Beschwerde beim Obersten Verwaltungsgericht eingereicht. Dieses Gericht hat nun dieser Tage sein Urteil dahin gefällt, daß den Beamten der Zuzschlag wieder zugesprochen sei. Eine ähnliche Beschwerde ist von den Posener Magistratsbeamten anhängig gemacht worden. Das Urteil in dieser Sache wird am 3. Januar erwartet. Die oben genannte Zuzprechung des Zuzschlags kann freilich noch auf Schwierigkeiten stoßen, da die Aufsichtsbehörden der Meinung sein sollen, daß es sich nur um einen Fall handle, der nicht verallgemeinert werden könne.

Wochenmarktbericht

Der erste Wochenmarkt des neuen Jahres zeigte bei mildem Wetter ein größeres Warenangebot und war verhältnismäßig gut besucht. Die Preise für Mollereierzeugnisse sind nach dem Feste etwas herabgesetzt und betragen für Tischbutter 1,40—1,50, für Landbutter 1,30, Weiskäse 25—35, Sahnenkäse das Stück 25—35, für das Liter Milch 20, Sahne das Viertel 25—35, für die Mandel frische Eier zahlte man 1,60—1,70, für Ritteneier 1,20—1,30. Auf dem Fleischmarkt waren folgende Preise vermerkt: Schweinefleisch 45—80, Rindfleisch 40 bis 90, Kalbfleisch 50—1,10, Hammelfleisch 50—1,00, roher Speck 50—55, RäucherSpeck 80, Schmalz 80—90, Gefacktes 60—70, Kalbsleber 1,10—1,20, Schweine- und Rinderleber 40—80 Gr. — Der Gemüsemarkt lieferte Rosenkohl für 40—50, Spinat 20—30, Erbsen 20—25, Bohnen 25—30, Schwarzwurzeln 30—40, Zwiebeln 10, Sauertraut 15, Kartoffeln 3 Pf. 10, Mohrrüben 2 Pf. 15, rote Rüben 10, Grünkohl 15, Bruten 10, Meerrettich 10, das Pfund Rottkohl 15, Weißkohl der Kopf 10—30, Wirsingkohl 20—40, Blumenkohl 20—1,00, Salatkartoffeln 10. Äpfel gab es noch in größerer Menge; man verlangte das Pfund 15—70, für Birnen 50—70, Backpflaumen 80—1,20, Backobst 80—1,00, Walnüsse 1,30—1,40, Nohn 30, Haselnüsse 1,50, Kürbis 5—10, Feigen 90, Bananen 20—35, Mandarinen 20—30, Zitronen 10; es ist erfreulicherweise mit einer Preisentkung für Süßfrüchte zu rechnen; getr. Pilze das Viertelfund 50—1, getr. Hagebutten 1,00, getr. Kirichen 80, getr. Birnen 80, Pflaumenmas 70—80 Gr. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1—3, Enten 2,50—4, Gänse 3,80—7, Fettgänse 70—80 das Pfund, Fasanen 3, Tauben das Paar 1—1,60, Perlhühner 2—3, Puten 3,05—7, Hahn mit Fell 3 Pf., Keulen 1,20—1,30, Rindern 1,30—1,40, Kaninchen 1—2,50, wilde Kaninchen 1—1,50. — Der Fischmarkt beschränkte sich auf wenige Stände. Man zahlte für Hechte 1,20—1,60, Bleie 80, Schleie tote Ware 90—1, leb. 1,20, Karpfen tote 1,00, leb. 1,10—1,20, Weißfische 30 bis 80, Barsche 50—1, grüne Heringe 35—40, Salzheringe 10—15 des Stück, Del das Viertel 50 Gr. — Der Blumenmarkt brachte nur geringe Auswaahl. Der Krammart war reicher besetzt.

Lissa Regalierung von Waagen und Meßgeräten

Im hiesigen amtlichen Kreisblatt gibt der Starost bekannt, daß in der Zeit vom 2. Januar bis 16. Februar 1935 im hiesigen Eichamt in der ul. Raclawicka 12 die Regalierung von Waagen und Meßgeräten stattfinden wird. Im vorgenannten Termin sind Waagen und Meßgeräte aus nachstehenden Gemeinden des Kreises Lissa zur Regalierung vorzulegen: Lissa-Stadt, Gronowo, Gronowo, Klonowice, Mordowice, Mordowo, Strzyżewice, Strzyżewice-Vorwerk, Wilkowice, Wilkowo Lejczynskie, Wyciążkowo, Zaborowo, Gutsbezirk Antonow, Borwerk

Maryżewice, Borw. Gronowo, Borw. Henrykowo, Borw. Zaborowo, Ans. Winiawki, Gut Gronowo, Klonowice, Gutsbezirk Wilkowo Lejczynskie, Gut Wyciążkowo. — Die einzelnen interessierten Gemeinden erhalten noch betr. den genauen Termin der Vorlegung der Meßgeräte besondere Mitteilung.

Vom Männer-Turnverein Lissa. Am Mittwoch, 2. Januar, Übungsabend der Frauenabteilung im Hotel Foelt. Am Freitag, 4. Januar, Übungsabend der Männerriege im Hotel Foelt. Am Montag, 7. Januar, Übungsabend für alle Turner und Turnerinnen in der städtischen Turnhalle. Beginn der einzelnen Übungsabende immer um 7/9 Uhr abends. Regelmäßigkeit Pflicht, da es sich um Übungen für das Stiftungsfest handelt.

Rawitsch
— Heimatabend. Wie wir bereits berichteten, veranstaltet die Ortsgruppe Korzenz der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 6. Januar, 18½ Uhr im Gasthaus Marquard in Grenzvorwerk einen Heimatabend zugunsten der Auslandsdeutschen. Lieder, Gedichte, Sprechstücke, Volkstänze, turnerische Darbietungen und ein Vortrag über Sinn und Ziel der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bilden das reiche Programm der Veranstaltung. Einladungen sind nur im Vorverkauf in unserer Ausgabestelle, Markt 12/13, erhältlich, wo auch jede Auskunft erteilt wird. Für die Teilnehmer an diesem Abend ist die Grenzübergangsstelle Damme-Grenzvorwerk am 6. Januar bis 24 Uhr geöffnet.
— Vom städtischen Winterhilfswerk. Wie wir erfahren, beginnt die städtische Armenküche am morgigen Donnerstag mit der Eisenausgabe. Auch die für den Winter 1933/34 eingerichtete Wärmehalle für Arbeitslose ist wieder eröffnet worden.

— Grenzünderung in den Fleischbeschaubezirken. Der Kreisaußschuß hat in seiner Sitzung vom 12. Dezember beschlossen, im Anschluß an die Zusammenziehung der Dörfer und Gutsbezirke zu Sammelgemeinden auch die Amtsbezirke verschiedener Fleischbeschaubezirke zu regulieren. Auf Grund dieses Beschlusses werden das Gut Bartoszewice von dem Bezirk Dłoz zum Bezirk Jutroschin, Dorf Sielec Starz, Gut Dziel aus dem Bezirk Patoslaw zum Bezirk Dubin Dorf

Prostatatypertrophie. Männer der ärztlichen Praxis haben sich überzeugt, daß das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwaller ein sicheres und äußerst schonend wirkendes salinisches Darmreinigungsmittel ist, so daß es auch bei Prostatatypertrophie empfohlen werden kann.

Diel und Dorf Wiesenbach und Gut Karlsruh aus dem Bezirk Sarne zum Bezirk Rawitsch Dorf Friedrichweiler überwiesen. Diese Aenderung ist mit dem 1. Januar 1935 in Kraft getreten.

— Untersuchung von Einhufern. Unter Berufung auf die Veröffentlichung vom 17. 12. 1931 gibt der Starost bekannt, daß die periodische Untersuchung von Zugtieren im Jahre 1935 laut nachstehendem Plan erfolgt: 1. in Rawitsch auf dem Viehmarkt beim städt. Schlachthaus am 4. 1., 5. 4., 5. 7. und 4. 10. um 9 Uhr vorm.; 2. in Bojanowo auf dem Viehmarkt am 3. 4., 3. 7., 2. 10. und 4. 12. um 9 Uhr vorm.; 3. in Jutroschin auf dem Viehmarkt am 2. 4., 6. 8., 1. 10. und 17. 12. um 9 Uhr vorm.; 4. in Görden auf dem Viehmarkt am 26. 3., 30. 7., 24. 9. und 26. 12. (?) um 9 Uhr vorm. Falls es den Besitzern nicht möglich ist, ihre Tiere an den genannten Tagen zur Untersuchung zu stellen, müssen dieselben binnen 15 Tagen nach dem Termin dem Kreisarzt zur Untersuchung vorgeführt werden. Die Kosten der nachträglichen Untersuchung hat der Eigentümer zu tragen. Der Untersuchung unterliegen alle Einhufer, die 1. in Transportunternehmen verwandt werden, 2. Tiere, die durch ihre Verwendung oft mit Tieren anderer Besitzer oder deren Stanplatz in Berührung kommen, 3. Tiere, die im Wandergewerbe verwendet werden, und Tiere im Besitz von Personen, die keinen festen Wohnsitz haben.

Strelno
ü. Winterergnügen des Regellubs. In den Räumen des hiesigen deutschen Vereinshauses veranstaltete der deutsche Regellub ein Winterergnügen, das recht gut besucht war. Nach dem Chorgefang „Die Himmel rühmen“ hielt der Vorsitzende Büngener eine Begrüßungsansprache, worauf der Einakter „Der unfretwillige Bräutigam“ folgte. Nach den Volkstänzen wurde das Laienspiel „Die Bremer Stadtmusikanten“ aufgeführt. Alle Vorführungen erzielten reichen Beifall. Der darauf einsetzende Tanz hielt die Besucher mehrere Stunden fröhlich beisammen.

Die einzige singende Ente der Welt

Seit die Welt besteht, ist es noch niemandem gelungen, eine gewöhnliche Ente in dem Maße zu dressieren, um sie in Varietés vorzuführen, wo das Auftreten einer solchen Ente keine Attraktion ist. Wie wir erfahren, befindet sich die einzige singende Ente der Welt in Posen, und zwar in der Music-Hall Staniewski. Täglich bewundern zahlreiche Varieté-Viebhaber die hervorragenden Leistungen. Stets treten die weltberühmten spanischen Clowns drei Barraceta auf. Die Gruppe dieser phänomenalen Clowns, die die Senation von Posen sind, wird eben von dieser einzigen singenden Ente der Welt unterrichtet, die so musikalisch ist, daß sie Operarien singt, und dazu noch von Raten.

Kogasen

Bibelheim. Am 6. Januar beginnt im Evangelischen Bibelheim Berda in Kogasen, in dem junge Mädchen für den Dienst in der Gemeinde ausgebildet werden, ein neuer Lehrgang.

Gräß

sb. Feuersbrunst. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde unsere Stadt wieder von einer größeren Feuersbrunst heimgesucht.

Deutschen

Volkstest

Am dritten Weihnachtsfeiertage hatten sich alle deutschen Vereine von Deutschen und Umgebend im Schützenhaus zusammengefunden, um ein deutsches Volkstest in Brüderlichkeit und Eintracht zu begeben.

Film-Besprechungen

Finnland-Film

Am Montag hatten wir Gelegenheit, einen Finnland-Film in einer Sondervorstellung zu sehen. Der Film wird am 6. Januar noch einmal gezeigt werden.

Obwohl dem Film keine fortlaufende Handlung zugrunde liegt, hält er den Zuschauer dauernd in Spannung. Herrliche Naturaufnahmen, die die herbe Schönheit des „Landes der tausend Seen“ vermitteln, wechseln mit Bildern, die das finnische Volk bei seiner täglichen Arbeit zeigen.

Apollo und Metropolis: Die Schachinsel.

In unserer Jugendzeit gab es wohl neben Karl Mays Indianer- und Arabergeschichten, Coopers „Lederstrumpf“ kein Buch, das uns mehr gefesselt hätte als R. Stevensons „Schachinsel“.

Vindbergh-Baby-Prozess

New York. Die kleine Stadt Flemington im Staate New Jersey wird durch den am heutigen Mittwoch beginnenden Prozess und die Entführung des Vindberghkinds vorwiegend monatelang im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen.

Einem Vortrage des Herrn Guttsche-Neudorf über „Der Arbeit Lohn“ folgte eine zur völkischen Einigkeit mahnende Ansprache des Herrn Guttsche-Strebe, die im Hinblick auf den Zweck der Veranstaltung, Mittel für die deutsche Nothilfe herbeizuschaffen, darauf hinwies, daß sich heute jeder glücklich preisen sollte, der noch in der Lage ist, anderen eine Freude zu bereiten.

Zarotischin

gk. Achtung, Krankenlassenmitglieder! Die Abepiecalnia Spoleczna in Ostrowo gibt ihren Mitgliedern und deren Familien bekannt, daß vom 1. Januar in Zarotischin Dr. Leon Jadczejewski, ul. 3. Maja 8, Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr, und Dr. Antoni Macusiel, ul. Tab. Kosciuszki 7, Sprechstunden von 9-12 Uhr, mit der Behandlung der Kranken betraut worden sind.

Ein Ausreißer. Einige Tage vor Weihnachten verschwand der in Boguslaw wohnhafte 14jährige Josef Nowak, nachdem er seinem Brotherrn, dem Cafebesitzer Teichert, bei dem

hebliche Sorge bereiten auch die großen Kosten des Prozesses. Der Staat wird jedoch in dieser Angelegenheit der Gemeindeverwaltung zu Hilfe kommen.

Die heutige Prozessöffnung dürfte ebenso wie die Verhandlungen in den nächsten Tagen nur Förmlichkeiten bringen, vor allem die Wahl der 12 Geschworenen. Sie werden gewählt aus 150 vorgeladenen Bürgern und Bürgerinnen.

er als Lehrling beschäftigt war, 120 Floty aus der Ladenkasse gestohlen hatte. Trotz eifriger Nachforschungen konnte der Ausreißer bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

Czarnikau

e. Den Abschluß der deutschen Veranstaltungen im alten Jahre machte der deutsche Frauenverein mit seinem Wintervergügen am 30. Dezember im Bahnhofshotel. Zahlreiche Gäste aus Stadt und Land hatten sich eingefunden. Ein mit freiwilligen Spenden gut besichtiges Büfett sowie Kaffee und Kuchen luden zur leiblichen Stärkung ein, dazu die freundliche Bedienung durch unsere Jungmädchen schaffte bald eine fröhliche Stimmung.

e. Jubiläum. Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Dienste der Reichsgräflich Hochbergischen Verwaltung kann am 2. Januar der Forstbeamte Mielke zurückblicken. Zahlreiche Glückwünsche sind demnoch recht rüstigen Jubilar zugegangen.

Mroskchen

S Verpachtung des Schulgebäudes. Der Schultat von Drzewianowo hat die öffentliche Verpachtung des Schulgebäudes in Sulpomko mit dem dazugehörigen Land und Boden auf die Dauer von sechs Jahren ausgeschrieben. Die Pachtbedingungen liegen in der Schule in Drzewianowo aus, wohn auch Angebote bis zum 10. Januar einzureichen sind.

Nafel

S Auslegung des Haushaltsvoranschlages. Der Stadtrat der Stadt Nafel gibt öffentlich bekannt, daß der Haushaltsvoranschlag der Stadt für das kommende Wirtschaftsjahr bis zum 7. Januar in den Dienststunden zur Einsicht der Steuerzahler ausliegt.

S Aufruf zur Spendenammlung für die Arbeitslosen. Das Ortskomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen wendet sich in einem Aufruf an die Bürgerschaft der Stadt Nafel mit der Bitte, das Los der Arbeitslosen durch Spenden zu lindern.

S Spenden für die Arbeitslosen. Für die Arbeitslosen im Winterhalbjahr sind u. a. folgende größere Spenden eingegangen: Zuderfabrik Nafel 2000 Zl., Firma Bacon-Export drei Faß Schmalz.

Kurnit

t. Einbrecherbande gefaßt. Die hiesige Polizei machte dieser Tage einen guten Fang, indem sie eine dreiföpfige Einbrecherbande verhaftete. Es handelt sich um den 20jährigen Minczal und seinen 18jährigen Bruder sowie einen begüterten Landwirt aus Miezewo. Die drei Einbrecher machten bereits seit fünf Jahren die Gegend unsicher, stahlen Schweine, beraubten Speicher, Scheunen, Lagerräume und Wohnungen. Das gestohlene Fleisch wurde von dem erwähnten Landwirt zum Verkauf nach Posen geschafft. Der übrige Raub wurde von bekannten Landwirten aufgekauft. Die Einbrecher haben außerdem Verstecke in den Wäldern, die noch gesucht werden. Die Verhafteten sind nach Posen abtransportiert worden.

Schubin

S Auslegung der Stammrolle. Der Wojt des Kreises Schubin gibt den interessierten Personen zur Kenntnis, daß die Stammrollen des Jahrgangs 1914 in der Kanglei in der ulica Drogomoga 3 bis zum 13. Januar täglich von 9-13 Uhr zur Einsicht ausliegen.

Wollstein

Ab 1. Januar 1935 übernimmt die Ausgabestelle u. Anzeigenannahme des „Posener Tageblattes“ Frau

Marie Kausch

Woljzyn Biala-Córa 4

Wir bitten unsere Wollsteiner Bezieser, Bestellungen für den Monat Januar usw. schon jetzt nur bei obiger Ausgabestelle aufzugeben.

Monatlicher Bezugspreis:

bei Abholung zL 4.— bei Zustellung durch Boten .. zL 4.30

Sport-Chronik

„Drei Semester! ... Das ist wahrer Sport!“

Deutschlands Studenten-Sportpflicht als Vorbild Ueber die von der Reichsregierung getroffene Anordnung einer Pflicht über drei Semester erzielenden Sportpflicht für alle Studierenden hat in der ausländischen Presse lebhaftes Aufsehen erregt und Anerkennung gefunden.

Olympia-Ausstellung

Der Reichsportführer veranstaltet zusammen mit dem Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele 1936 eine Olympia-Ausstellung, die zunächst in Berlin gezeigt werden soll. Danach soll sie mit einem Werbestim als Wanderausstellung durch etwa 100 deutsche Städte laufen.

Keine Deutschen mehr nach Henley?

In England, dem Ursprungsland des Rudersports, ist die Henley-Regatta die zwar inoffizielle, aber einzige Meisterschafts-Regatta. In den letzten Jahrzehnten war der deutsche Rudersport an diesen Prüfungen wiederholt maßgebend beteiligt. Ein Zusammenstoßen mit den Spitzenkämpfern des englischen Rudersports bedeutete jedesmal Gewinn, auch wenn unseren Vertretern keine Sieges Lorbeeren beschieden waren.

Vierzehn Länder bei den

Fisrennen in der Tatra

Die Tatra-FIS-Rennen vom 13. bis 19. Februar haben eine starke Besetzung erhalten. Dem gastgebenden Ski-Verband der Tschekoslowakei haben bisher Deutschland, Finnland, Norwegen, Schweden, Frankreich, Jugoslawien, Lettland, Österreich, die Schweiz, Spanien und Ungarn fest zugesagt, und da nach den vorliegenden Nachrichten auch Polen und Italien mit von der Partie sein werden, ist mit einer Beteiligung von insgesamt 14 Nationen zu rechnen. Der Rennungsanfang ist am 25. Januar.

Im Endkampf um die Mittelgewichtsweltmeisterschaft der Berufsruher, die 51 Tage lang das Interesse der Berliner Ringsportgemeinde wachhalten verstanden hatte, standen sich der Titelverteidiger Fritz Klein und der Weltmeister der Jahre 1930 und 1931, der Schweizer Gottfried Grüneisen, gegenüber. Es siegte schließlich der Schweizer.

Einen neuen Weltrekord im Schwimmen hat die bekannte amerikanische Weltrekordlerin Eleanor Holm, die jetzige Frau Jarret, aufgestellt. Sie verbesserte in Miami ihre eigene Weltbestleistung in 100 Yards Rücken schwimmen von 1:53.8 auf 1:52.4.

Anfang Februar soll eine deutsche Eishockey-Auswahlmannschaft nach Zafopane kommen, um zwei Spiele gegen Polens Ländermannschaft auszutragen.

Trainer der polnischen Skisportler wurde der Norweger Baage.

Polens Radsportler bemühen sich seit längerer Zeit darum, daß Posen eine Radrrenbahn bekommt. Am 13. Januar soll hier ein großer Propagandtag veranstaltet werden.

Eis auf den gefrigen Neujahrstag angelegte Eishockey-Begegnung zwischen „F.S.“ und „Legja“-Warschau fiel leider ins Wasser. Uebri-gens ist dem aus sätzungsformellen Gründen eingereichten Protest gegen die Warschauer 1:2-Niederlage der Akademiker stattgegeben worden.

Der Wiener Eislaufverein besiegte eine Bernberger Stadtemannschaft 4:2.

Die Brüner Boxer verloren auch gegen Stoda-Warschau, die den Kampf gegen die Gäste 10:4 gewannen. Eine Begegnung fand nicht statt.

Der Landesmeister „Ruch“ gewann sein zweites Gastspiel in Süddeutschland gegen W. f. B.-Stuttgart 5:4 (4:2).

Werbt für das „Posener Tageblatt“

Deutschlands berufliche und soziale Gliederung

Nach den Ergebnissen der Berufszählung 1933 standen dem deutschen Wirtschaftsleben rund die Hälfte der Bevölkerung (32,3 Mill. Personen) als Arbeitskräfte zur Verfügung.

Die aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Rentempfänger, Pensionäre usw. weisen gegenüber 1925 eine Zunahme von 3,8 auf 5,8 Mill. auf.

Die grossen Zweige des Wirtschaftslebens zeigen grundlegende Veränderungen gegenüber der bisherigen Entwicklung.

Die soziale Schichtung ist in ihren Grundzügen gegenüber 1925 wenig verändert. Die Gliederung der Erwerbspersonen nach dem Geschlecht ergibt, nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamts, dass den 20,8 Mill. männlichen Erwerbspersonen 11,5 Mill. weiblichen gegenüberstehen.

Die polnische Erdölindustrie im November

Im polnischen Erdölgebiet wurden im November insgesamt 4399 Zisternen Rohöl gewonnen (Oktober 4583 Zisternen), die durchschnittliche Tagesproduktion betrug demnach 146,6 Zisternen (147,8).

347 Sägewerke sind in Polen in Betrieb

Ende Oktober waren in ganz Polen 347 Sägewerke in Betrieb gegenüber 315 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Japans Bevölkerungspolitik in Mandschukuo

Schwierigkeiten durch die hohe Spanne zwischen den Löhnen für Japaner und Chinesen

Gegen Ende des Jahres 1934 haben zwei wichtige Konferenzen über die künftige japanische Einwanderungspolitik in Mandschukuo stattgefunden.

Stadt zu Abschiebung übrig bliebe, wäre im wesentlichen nur die untersten Schichten der ungelerneten Arbeiter.

Weit ernster sind dagegen alle Bestrebungen aufzufassen, die das mandchurische Lebensniveau langsam auf das japanische heraufdrücken wollen, um dadurch einer freiwilligen Auswanderung Anreiz zu geben.

Table with 4 columns: Tagelöhner, Gelernter, Bauarbeiter, Schmied, Maler, Tischler, Klempner, Stukkateur, Erdarbeiter. Rows for Mukden and Hsinking, with sub-columns for Japanese and Chinese.

Einer zweiten Konferenz, welche in Seoul (Korea) stattfand, ist praktisch weit grössere Bedeutung zuzumessen. Auf dieser Konferenz wurde beschlossen, im kommenden Jahre (1935) grosszügige Vorarbeiten für eine koreanische Auswanderung vorzunehmen.

Rückgang der Wechselproteste im November in Polen

Im November d. Js. wurden in Polen insgesamt 116 300 Wechsel protestiert gegenüber 125 500 im Oktober d. Js. und 135 600 im November 1933.

Bevorstehende Zollerhöhung auf Gummischuhe in Oesterreich

Infolge der Freigabe der Bindung im Handelsvertrag mit Frankreich kann der österreichische Zoll auf Gummischuhe erhöht werden.

(250 GK) erfolgen, sondern nur auf 180 GK je dz. — Oesterreich führt Gummischuhe nur in geringen Mengen, und zwar vorwiegend aus der Tschechoslowakei ein.

Abschluss der agrarischen Besprechungen der Rompaktländer

Die Besprechungen über den Austausch von Bodenerzeugnissen auf Grund des Vertrages von Rom sind zu einem, wie verlautet, für Oesterreich befriedigenden Abschluss gelangt.

Der ungarische Handelsminister v. Kallay ist wieder nach Budapest zurückgekehrt. Wie verlautet, sind die Besprechungen befriedigend verlaufen.

Börsen und Märkte

Posener Börse vom 2. Januar.

Table of stock market data for Posener Börse, listing various securities like Staatskonvert-Anleihe, Westpoln. Kredit-Ges. Posen, etc.

Warschauer Börse

Warschau, 31. Dezember.

Rentenmarkt. Im Laufe des heutigen Tages waren auf dem privaten Markt die Umsätze der staatlichen Papiere gering.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.27 1/2, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.58—4.59, Silberrubel 1.65—1.66, Tscherwonez 1.22—1.25.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. Januar. Tendenz: Renten fest. Die erste Börse im neuen Jahre eröffnete in freundlicher Haltung.

sprochen fest, da man damit rechnet, dass die grossen Erlöse aus dem Kupontermin wieder dem Anlagemarkt zuströmen.

Tagsgeld stellte sich auf 4 1/2—4 3/4 Prozent. Ablösungsschuld: 105%.

Danziger Börse

Danzig, 31. Dezember. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0540—3.0600, London 1 Pfund Sterling 15.07—15.11, Berlin 100 Reichsmark 122.98—123.22, Warschau 100 Zloty 57.81 bis 57.92, Zürich 100 Franken 99.02—99.22, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 206.84—207.26, Brüssel 100 Belga 71.68—71.82, Prag 100 Kronen 12.78 bis 12.81, Stockholm 100 Kronen 77.70—77.86, Kopenhagen 100 Kronen 67.30—67.44, Oslo 100 Kr. 75.70—75.86, Banknoten: 100 Zloty 57.81—57.93.

Groz. (früher Sproz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 52.00 bz.

Russische Holzlieferungen nach England 1935

Dieser Tage haben zwischen der sowjet-russischen Holzexportorganisation und der Timber Distributors Verhandlungen über russische Holzlieferungen nach England im Jahre 1935 begonnen.

Märkte

Getreide. Posen, 2. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Umsätze: Roggen 180 t 15.75, 30 t 15.70, 45 t 15.50; Hafer 15 t 15.70.

Richtpreise:

Table of market prices for various goods like Roggen, Weizen, Braugerste, etc., with prices in Zloty.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 705 t, Weizen 130 t, Gerste 227,5 t, Hafer 90 t, Roggenmehl 21 t, Weizenmehl 55 t, Roggenkleie 116 t, Weizenkleie 10 t, Viktoriaerbsen 7,5 t, gelbe Lupinen 30 t, Peluschken 15 t, blauer Mohn 5 t.

Getreide. Bromberg, 31. Dezember. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg.

Getreide. Danzig, 31. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.40—10.60, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9.75, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 9.85, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75—13.60, Gerste mittel lt. Muster 11.60 bis 12.40, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.15, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.70, Gerste 105/06 Pfd. zur Ausfuhr 9.85, Hafer zur Ausfuhr 8.10—9.25, Hafer feiner zum Konsum 9.55 bis 9.90, Roggenkleie 6.50, Weizenkleie grobe 7.00, Weizenkleie Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 3, Roggen 116, Gerste 141, Hafer 18, Hülsenfrüchte 4, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 3.

Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Wagnitz; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzlopp. — Druck und Verlag: Concordia Sp. A.G., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Polen, Zwierzyniecka 6.

Sonntag, den 30. Dezember 1934, abends 9 1/2 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden, kurz vor Vollendung seines 55. Lebensjahres, mein lieber Mann, unter guter Pater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schulz

Im Namen der Hinterbliebenen **Martha Schulz, geb. Helmchen** nebst Kindern.

Byczyn, den 31. Dezember 1934. Die Beerdigung findet am 3. Januar 1935, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gardinen Steppdecken Ausstattungen in Bett- und Leibwäsche. **Wäschefabrik Leinenhaus** Poznań. **J. Schubert** ul. Wroclawska 3.

Albert Stephan Poznań, Półwiejska 10, 1. Treppe, Privatgeschäft (Halbbrötchen am Petriplatz). Uhren, Gold- und Silberwaren (Trauringe), Standuhren, Stoppuhren, Wäckeruhren und passende Geschenkartikel sehr preiswert. Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen.

Freitag, den 4. Januar, abds. 8 Uhr in der Evgl. Kreuzkirche, Grobla 1

Erfurter Motettenchor

(Thüringer Sängerknaben)

Leitung: **Herbert Weitemeyer**.

Mitwirkung: **Georg Jaedeko (Orgel)**.

Im Programm: Werke von Bach, Brahms, Reger, Doles u. a. Eintrittskarten: 3.—, 2.—, 1.— und 0,50 zł, zusätzl. Steuer im Vorverkauf in der Evgl. Vereinsbuchhandlung, Wjazdowa 8.

Anlässlich des Heimganges meines Vaters sind mir so viele Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden, daß es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken.

Ich bitte daher die Vertreter der Städtischen Behörden, den Gemeinde-Rath und die Gemeinde-Vertreter, die Herren Amtsbrüder des Verstorbenen, die Vereine, alle Freunde und Bekannten, auf diesem Wege meinen

tiefempfundenen Dank

entgegenzunehmen zu wollen.

Auguste Schatz, geb. Wittenbecher.

Katowice, den 31. Dezember 1934.



K Dämpfer
A Kessel
R Dampfanlagen
T Quetschen
O und Rüben-
F Schneider
F Stärkewagen
E Sortier-
L cylinder
billigst

Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Kalender 1935 für

A. Buchkalender

Table listing various calendars and their prices: Kosmos Terminkalender 1935 mit 1/2 wöchiger Tages-einteilung 4,50; Derselbe mit erweitertem Kalendarium 5,50; Landwirtschaftlicher Taschenkalender für Polen 1935 3,90; etc.

B. Abreißkalender

Table listing tear-off calendars and their prices: Garten-Abreißkalender 2,50; Deutscher Jagd-Abreißkalender 7,30; Blodigs Alpenkalender 3,40; etc.

Sämtliche Kalender sind vorrätig in der Buchhandlung

KOSMOS - Buchhandlung Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Pauker

Akademiker mit 20jähriger Hauslehrerpraxis, erteilt für sämtliche humanistische Gymnasialklassen gediegene Nachhilfe in und ausser dem Hause. Angebote unter „Stadtzentrum“ Nr. 971 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Siemens-Fräse oder Landbaumotor - Ganz

gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 972 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fest) ----- 20 Groschen
Jedes weitere Wort ----- 12 „
Stellengesuche pro Wort ----- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrierbriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe
vermittelt den Kleinangelegten selbst im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinangelegen zu lesen!
Leibriemen aus **Beder, Kamelhaar, Balatoid** (Gummil) in allen Breiten, in hochwertiger Qualität.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Die größte Piano-fabrik B. Sommerfeld
Liefert neue Pianos bei Anzahlung von 300 zł an. Erstklassige Ausführung. Niedrige Preise. Langjährige Garantie. Fabriklager Poznań, ul. 27 Grudnia 15.

Lederwaren
Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei **K. Zeldler, Poznań, ulica Nowa 1.**

Ein schöner, sehr gut erhaltener **Jagdwagen** ist sehr preiswert zu verkaufen. Anfragen bei **Masfellowski, Poznań, Górna Wilba 36.**

Continental Schreib- und Rechenmaschine für Haus u. Büro. Das Spitzenerzeugnis deutscher Präzisionsarbeit (Wanderer-Werke, Chemnitz) unübertroffen in Qualität u. Preis. Schriftl. Garantie. **Przygodzki & Hampel** Poznań, Sew. Mielżyńskiego 21, Tel. 2124.

Berufskleidung
Berufsstittel für Damen u. Herren f. alle Berufe in allen Größen auf Lager. Spezialität: **Molkereikleidung**. **J. Schabert** vorm. Weber Leinenhaus und Wäschefabrik Poznań nur ul. Wroclawska 3.

Kinderäder
Qualitätsware. Eigenes Fabrikat. **MIX**, Poznań, Kantaka 6a.

Das erste am Morgen
ist das Studium der Zeitung! Nicht nur der hohen Politik gilt das Interesse, eifrig werden auch die „lokalen Nachrichten“ beachtet, denn jeder will über die Ereignisse in seiner Heimatstadt mitsprechen können. In diesen „lokalen Nachrichten“ gehören auch die Kleinanzeigen in das „Posener Tageblatt“, darüber hinaus sind sie eine Fundgrube günstiger Angebote. Kleinanzeigen vermitteln alles schneller, besser, billiger!

Windsege mit Sieben, fast neu, **Kollwagen** für 70 Jtr. Last, billig zu verkaufen. **E. Schmidtke, Swarszeds.**
Gebrauchte eiserne Ofen zu verkaufen. **Schulz** Poznań, Bierackiego 16.

Möbl. Zimmer
Möbliertes zu vermieten. Preis 25 zł. **Stowackiego 29, B. 10.**
Stellengesuche
Oberschweizer mit guten Zeugnissen, sucht vom 1. April 1935 dauernde Stellung. **Fr. Swiergiel** Larnowo (Podgórze) p. A. Herr Müllighausen.
Evangel. M. d. h. e. n. 21 J., sucht Stellung im Haushalt, für sofort oder später, wo Gelegenheit vorhanden, sich im Kochen zu vervollkommen. Gesl. Offerten an **Elfe Steinle, Larnowo, poczta Rogozno, Wilk.**

Nietsgesuche
2-3
Zimmerwohnung von sicherem Mieter sofort gesucht. Nähe Dantonsienhaus bevorzugt. Offerten unter 109 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Tiermarkt
Ein Pärchen gut eingetragte **Freischien** zu laufen gesucht. Off. unter 108 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Verschiedenes
Meiner verehrten Kundschaft und Bekannten, wünsche ein gesundes **Neues Jahr**. Empfehle mich zum **Neu- und Umsehen** von Kachelöfen, Kochmaschinen, Kesselherden. Reparaturen billigst. **Wilhelm Zugehör, Töpfermeister, Starbowa 6, Bart.**

Damen Schneiderin **Witdegard Wiesner** Poznań, sw. Marcia 46, B. 17, näht elegant zu zeitgemäßen Preisen: Kleider, Mäntel usw.

Sattlerei - Lederwaren **Reparatur - Werkstatt** **A. Jaensch** Poznań, Pocztowa 28
G. Dill Pocztowa 1
Uhren und Goldwaren **Wecker v. Szl. Goldene** Trauringe, Paare, 10 zł

Stimmungen und Reparaturen von Pianos, Flügeln und Harmonien führt sachgemäß u. billigst aus **B. Sommerfeld** 27 Grudnia 15, Tel. 1918

Hella
Bayerisch-lebendige **Frauen-Zeitschrift** die alles bringt, was das Herz einer Frau erfreut, für **50 gr.** bei der **Kosmos-Buchhandlung** Poznań, Zwierzyniecka 6 (Vorderhaus).

Keirat
Witwe alleinlebend, sehr wirtschaftlich, sucht älteren Herrn kennen zu lernen zwecks Heirat. Zuschriften unter 110 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Ansehliches Mädchen evangelisch, 30 Jahre, gebildet, wirtschaftlich, wünscht zwecks Heirat, solches guten Mann. Aussteuer vorhanden. Meldungen unter A. B. 107 an die Geschäftsstelle dieser Btg. erbeten.

Achtung! Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, Dekorations- Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbesätze, Bindfäden, Sattlergarn, Surtband, Wagenpläne, Gestützte, Linoleum - Polsterläufer und Matten, Herbededen, Filz. **Fr. Pertek**, Poznań, Pocztowa 16. Einlauf und Umlauf bei **Kochhaus**.

Maschinen-Cylinder-Motoren-Auto-Wagen-Stauffer-Fette billigst **Woldemar Günter** Landw. Maschinen - Bedarfsartikel - Öle und Fette **Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6, Tel. 52-25.**

Preis-Ermäßigung auf Damen- und Kinder-Mäntel fertige und nach Maß. **J. Szuster**, Stary Rynek 76, I. Etage, gegenüber der **Wasserkirche**